

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes mit allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Deutschbewegung in Oesterreich.

In jenem Theile der reichsdeutschen Presse, der aus innerer Ueberzeugung und zielbewusst nationale Politik treibt, wurde bereits manches Dankenswerte zu dem Zwecke geschrieben, richtige Anschauungen über uns Ostmärkdeutsche und unsere politischen Verhältnisse in weiteren Kreisen jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle zu verbreiten. Eines der vornehmsten Blätter dieser Richtung ist die von Dr. Friedrich Lange in Berlin herausgegebene „Deutsche Zeitung“, die unlängst wiederum anlässlich unserer Landtagswahlen einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Aufsatz veröffentlichte, der gewiss zur Klärung der Ansichten und zur Vertiefung der Einsicht, was das österreichische Deutschthum und unsere Deutschbewegung anlangt, im Deutschen Reiche wesentlich beitragen wird. Möge sich der geneigte Leser selbst überzeugen, ob wir zu viel sagten. Der angezogene Aufsatz lautet folgendermaßen:

„Die österreichische Verfassung räumt den „im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern“ (dies die dem Sachverhalt entsprechend umständliche Definition des österreichischen Staatsbegriffes!) ein ziemliches Maß von autonomer Selbstverwaltung ein; die Volksvertretungen der Länder sind die Landtage. Die Stärkung ihrer Selbstständigkeit und die Erweiterung ihres Wirkungsbereiches ist eine politische tiefbegründete und eine der volksthümlichsten Forderungen nicht bloß der Deutschen in Oesterreich. Sie erklärt sich bei den Letzteren aus der klaren Erkenntnis, daß Oesterreich ein deutscher Staat gewesen ist — d. h., daß nach dem Verdegang der Geschichte und den an oberster Staatsstelle ererbten und zweifellos in jeder Zukunft festgehaltenen Absichten das gesammte Staatsgebilde einen deutschen Charakter niemals wieder erlangen wird. So gilt es, das deutsche Innerösterreich, die Alpen- und (vorläufig durch zweckmäßigen Ausgleich) die Sudetenländer, kurz, jenes altdeutsche Gebiet, das einst den deutschen Bundesstaaten einverleibt war, vor der slavisch-clericalen Geßelgebung im Reichsrathe möglichst zu retten und einer besseren Zukunft zu erhalten.

Das am heute sichtbaren Ende dieser Bahn gelegene Ziel einer vollständigen administrativen Trennung Galiziens, der Bukowina und Dalmatiens findet bei den Polen wenigstens eine akademische Geneigtheit mit Rücksicht auf die allerdings schlaue verhüllten Unabhängigkeitsbestrebungen dieser Nation, während es sich die polnische Schlachta in der Praxis gerne gefallen läßt, die Herrenmacht im österreichischen Reichsrathe zu besitzen und das Hausrecht der Deutschen in deren eigensten Angelegenheiten, ungeachtet der für polnische Landeszwecke eingezogenen deutschen Tribute, zu verwalten. Aber auch unter den Deutschen Oesterreichs selbst, insbesondere zwischen den bayerischen Alpen- und den Niederdeutschen in den Ebenen und

Hügelgeländen Böhmens, Mährens und Schlesiens machen sich Stammesverschiedenheiten und noch mehr das Auseinandergehen der wirtschaftlichen Bedürfnisse geltend. Diese Unterschiede strenge im Rahmen der größeren nationalen Eintracht und ferne von jeder Ausartung in den partikularistischen Erbfehlern zu halten, ist die den Deutschen Oesterreichs übrigens tief im Herzen ruhende Ueberzeugungspflicht aller Deutschgesinnten.

Gerade in der Schlichtung der engeren Bedürfnisse und Sorgen durch die Landesvertretungen ist der Schlüssel zur Lösung dieser Aufgabe gegeben. Die Vorzugsneigung, welche die Bevölkerung den Landtagen vor dem Reichsrathe gewährt, erklärt sich ferner aus dem Heimatsgefühl, das bei uns Deutschen überhaupt mächtig und bei den österreichischen Deutschen besonders stark ist und das, da es in Oesterreich den Mangel eines ursprünglichen, echten Staatsgefühles bei der großen Mehrheit der Staatsbürger kurzweg ersetzt, dank dieser besonderen Umstände kein Hemmnis, sondern vielmehr ein kräftiger Hebel des Nationalgefühles ist. Der deutsche Tiroler, Schlesier, Steiermärker liebt sein engeres Heimatsland heißblütig, er will es deutsch erhalten; aber er bringt nicht die mindeste sympathische Regung auf für den slavischen Staats-Mitbürger, der ihn vielmehr der größeren Staatsgemeinschaft gründlich entfremdet. So wirkt das Heimatsgefühl, ohne daß der Bauer oder kleine Bürger die Ziele der nationalen Bewegung schon begriffen, wohlthätig trennend und sammelnd. Schließlich kommt noch in Betracht, daß in den Landtagen trotz ihrer kurzen Tagungen unvergleichlich mehr positive, volkswirtschaftliche Arbeit geleistet wird, als in den zahllosen mit dem Schild- und Schwertgetöse der Parteien ausgefüllten Sitzungen des Reichsrathes.

Obwohl aus diesen Darlegungen die selbständige Bedeutung der Landtagswahlen, die für die meisten österreichischen Kronländer in der zweiten Hälfte des laufenden Monats stattfinden, zur Genüge erhellt, sieht doch, so lange die österreichische Verfassung das politische Schwergewicht nach dem Reichsrathe verlegt, der Landtagswahlkampf an Wichtigkeit hinter den Reichsrathswahlen zurück. Diesmal können die österreichischen Landtagswahlen geradezu als die Heerschau der Parteien gelten, die wenige Monate darauf — wahrscheinlich im Februar — bei dem Kampfe um die Reichsmandate die Entscheidungsschlacht zu schlagen haben. Allerdings gestaltet sich schon dieses erste Ringen, dem südlichen Temperamente der Deutschösterreicher entsprechend, heiß und schwer. Wir stehen davon ab, unsere Leser in die Kenntniss aller kleinen Unterschiede der deutschen Fraktionchen einzuführen, zumal geringfügige Meinungsverschiedenheiten gar oft ungebührlichen Personenfragen zum Deckmantel dienen. Im Allgemeinen freilich ist dies bei unseren deutschen Brüdern im Nachbarstaate nicht besser und nicht schlimmer, als im Deutschen Reiche, und

wir sollten uns hüten, Verwirrungen, nur weil sie uns in der Ferne unentwirrbarer scheinen, mitleidig zu belächeln, ohne dabei an die eigene Brust zu schlagen. Geht doch trotz aller Kleinlichkeiten und örtlichen Verdunkelungen ein großer Zug durch die nationale Freiheitsbewegung der Deutschen Oesterreichs, welche alle confessionellen Scheidungen weit hinter sich im wesentlichen Scheine liegen ließ und in ihrer Gesamtheit als der überzeugungsvolle Kampf gegen alle äußeren Feinde des Deutschthums — Slaventhum und Judenthum —, sowie gegen die Fäulnisstoffe der schwarzen (ultramontanen), rothen (socialdemokratischen) und gelben (jüdisch-liberalen) Internationale sich darstellt. Dieser Kampf kehrt sich aber naturgemäß nicht bloß gegen die feindlichen Nationen und Parteien, sondern auch gegen die mächtigeren Faktoren, welche den Gegnern des Deutschthums ihre Hilfe leihen. Es ist ein heiliger Kampf um den deutschen Boden, um das deutsche Recht im Lande und um die deutsche Gesinnung. Und wir sind befugt, ohne die immerhin noch zahlreichen Deutschösterreicher, welche fremden Götzen opfern, zu übersehen oder auch nur zu unterschätzen, von einer Freiheitsbewegung des deutschen Volkes in Oesterreich im Allgemeinen zu sprechen, weil inmitten des unverhofft raschen Niederganges und der Zerfegung der alten Parteien die deutschnationale Partei, die sich „Deutsche Volkspartei“ nennt, überall in Deutschösterreich, in Stadt, Städtchen und Flecken, nach langjähriger mühevoller Vorarbeit plötzlich mächtig emporsteigt — und dies sogar trotz des bisherigen Mangels einer einheitlichen Organisation und Führerschaft und in einzelnen Ländern ohne Mithilfe auch nur der nothdürftigsten Agitation. Diese Erscheinung hat etwas so Elementares an sich, daß die an sich selbst verzagenden Liberalen in ganzen Ländern die gelähmten Arme sinken lassen und die Waffen von sich schleudern. Das Ungekünstelte, Wahre der deutschnationalen Bewegung wiegt schwerer, als die vielfachen Irrthümer und Planlosigkeiten, die da und dort verschuldet wurden: es verdient im hohen Grade wenigstens jene Unterstützung aus dem Deutschen Reiche, welche das mitfühlende Herz gibt und die kein Grenzstein wehrt, jene geistige Hilfe, welche die im Genuße ihrer gesicherten nationalen Güter sorglosen Deutschen des Reiches den Vorposten in Oesterreich bisher höchst unzulänglich gewährt haben. Nur das wachsende Verständnis der nachbarlichen Verhältnisse kann da die Miegel brechen!

Allerdings erschweren gerade die Formen des gegenwärtigen Landtagswahlkampfes das Bemühen, sich zu unterrichten, ungemindert. Am Sichersten wird man gehen, wenn man die kleineren Umstände außer Betracht läßt und sich treu an den Kompaß hält, der ja auch die österreichischen Deutschen auf verschiedenen Wegen zu den oben gekennzeichneten Zielen der Bewegung leitet. Die, wie bereits dargelegt, verschiedenartigen Voraussetzungen in den einzelnen

Ein amerikanischer Baderoman.

Unter dem in Saratoga, dem fashionabelsten Curorte der Vereinigten Staaten, versammelten Damenflor erregte ganz besonders eine jugendliche Schöne die allgemeine Aufmerksamkeit. Sie nannte sich Miß Roger und erschien stets in geschmackvoller, schwarzer Toilette; es hieß, sie trage Trauer um ihren Vater, einen kürzlich verstorbenen, sehr wohlhabenden Makler in Baltimore. Der Gram hatte ihre Gesundheit zerrüttet, und Thränen hatten die Rosen ihrer Wangen gebleicht, deshalb suchte sie durch den Gebrauch der Mineralquellen ihren verlorenen Appetit wieder zu finden und ihre Reize wieder aufzufrischen. Die schöne Fremde wandelte inzwischen täglich zum Brunnen, schlug sittsam die Augen nieder vor den unverfälschten Männern und schien mit nichts als ihrem Schmerz beschäftigt. Ungefähr um dieselbe Zeit langte Major Maldougan in Saratoga an. Er war ein stattlicher Mann von seinem Anstand und betrachtete seine Umgebung mit einer Art vornehmer und überaus geistreicher Gleichgiltigkeit. Man sagte, er sei Officier in britischen Diensten und der jüngere Bruder eines englischen Lords; auch sprach man davon, daß er ausgedehnte Ländereien im Westen der Vereinigten Staaten besitze.

Der Major suchte keine Bekanntschaften, aber er war ein zu vollendeter Gentleman, um Höflichkeiten irgendwelcher Art und besonders Damen gegenüber unfein abzulehnen.

Major Maldougan und Miß Roger begegneten sich zufällig am Brunnen. Er hatte eben sein Glas gefüllt, als sie herantrat; er bot ihr dasselbe an, und die junge Dame ließ ihr Batisttuch fallen, während sie das klare

Wasser nippte. Galant hob er das Taschentuch auf und reichte es der Eigenthümerin, welche erröthete und in ihrer holden Verwirrung den Sonnenschirm aus der kleinen Hand gleiten ließ, den der feingebildete Krieger ihr mit einer ehrerbietigen Verneigung wieder zurückstellte. Der Officier setzte hierauf seine Promenade fort, die Dame zog sich auf ihr Zimmer zurück.

Am folgenden Morgen traf man sich aus reinem Zufall, noch bevor die übrigen Badegäste sich Morpheus' Armen entronnen hatten, wieder beim Sprudel. Der Aufwärter, der die Gläser zu füllen hatte, war noch nicht da, und der Major konnte von neuem seine Ritterlichkeit beweisen. Man kannte sich nun schon näher. Er schlug eine Spazierfahrt vor, und sie willigte nach einigem Zögern ein. Um 10 Uhr war man zurück. Kurz vor dem Diner eilte der Major in dem Curgarten einem stillen, trauten Plätzchen zu. Zufällig sah dort einsam Miß Roger mit einem Buch in der Hand. Es entspann sich über den Gegenstand ihrer Studien eine interessante Unterhaltung, die auch mit der Zeit einige andere nahegelegene Gegenstände berührte. Leider ward man durch die Glocke, die zu Tisch rief, auf profane Weise gestört.

Um 4 Uhr nachmittags half der galante Krieger Miß Roger ein elegantes Gig besteigen und fuhr wieder mit ihr spazieren. Während ihrer Abwesenheit verbreitete die tausendzählige Jama unter den Badegästen, daß Major Maldougan und Miß Roger in einem benachbarten Dorfe das Band der Ehe geschlossen hätten. Und diesmal hatte das Gerücht wirklich die Wahrheit gesagt. Als der Officier mit der Lady zurückkehrte, sah man, daß sich die Schüchternheit des Liebhabers in das triumphirende Lächeln des Herrn und Gemahls verwandelt hatte. Am folgenden

Morgen verließ das so plötzlich gesundete Paar den Badeort und begab sich auf die Hochzeitsreise und zwar in eine idyllische Gegend. Im Glücke wurden die Tage zu Secunden.

Bis jetzt hatte man von dem profanen Punkt des Vermögens keine Silbe gesprochen. Endlich fand es aber der Gemahl doch für gerathen, die delicate Angelegenheit seiner jungen Frau gegenüber auf zarte Weise zur Sprache zu bringen. Eines Morgens warf der Major in nachlässigstem Tone die Frage hin: „Und wer verwaltet denn Deine Güter, liebe Kitty?“ — „Du, mein Theurer“, antwortete sie. — „Gewiß, später“, versetzte er, „allein, ich meine, in weissen Händen befinden sie sich jetzt?“ — „Ganz in den Deinigen“, erwiderte Kitty lächelnd. — „Treibe keinen Scherz mit mir“, fuhr er fort, indem er die weiße Hand streichelte, welche zärtlich in der seinigen ruhte. „Du hast mir Dein Herz geschenkt; es ist nun Zeit, mir auch Dein Vermögen zu übergeben.“ — „Mein Gesicht repräsentiert mein Vermögen, lieber Freund“, sagte sie, ihr lockiges Haupt an seine Schultern lehnd. — „Um die Sache kurz zu machen, Madame“, sprach der Gatte, der anfangs ärgerlich zu werden, „ich brauche in diesem Augenblicke Geld. Das gemietete Gig, in welchem wir hieher gekommen, habe ich zurückgeschickt, und ich habe keine Mittel, uns ein anderes Fuhrwerk zu verschaffen.“ — „Um Deine Freimüthigkeit zu erwidern“, versetzte die Schöne kaltblütig, „muß ich Dir erklären, daß ich auf der ganzen Welt nichts mein nenne, als was Du von mir vor Dir siehst.“ — „So hast Du keine Landgüter?“ rief der Major aufspringend. — „Nicht einen Acre.“ — „Kein Capital in der Bank?“ — „Keinen Cent.“ — „Kein bares Geld in der Tasche, keine Juwelen?“ — „Nichts

ändern, außerdem aber auch nicht immer günstige persönliche Einflüsse verursachen eine beirrende Mannigfaltigkeit der tactischen Grundsätze und der Wahlbündnisse. Es ist natürlich, daß die Deutschnationalen in Niederösterreich im Kampfe bis aufs Messer gegen die liberale Partei stehen, weil die letztere dort sich jedes deutschen Gefühles entäußert hat und ausschließlich die Mandatsträgerin des Judenthums ist. Es ist aber auch ebenso natürlich, daß in Oberösterreich, wo, wie in den Alpenländern überhaupt, der alte, judenfreundliche Liberalismus als Partei nicht mehr besteht, gegenüber der clericalen Hierarchie ein Wahlbündnis zwischen den Deutschnationalen und den ihnen beträchtlich näher gerückten, deutschgesinnten Liberalen zustande kam, das beiden Parteien die Unverletzlichkeit ihrer Grundsätze und die Aufrechterhaltung einer Anzahl sonst von den Ultramontanen gefährdeten Mandate sichert. Den Clericalen gegenüber, die in Steiermark und Kärnten mit den Slovenen verbündet sind, trat ja auch ein nationales Blatt der Alpenländer, das „Grazzer Tageblatt“, für die Kampfgenossenschaft des deutschen Bürgerthums kräftig ein, und der Führer der „Deutschen Volkspartei“ in Steiermark, Dr. v. Derjchatta, bezeichnete sie ausdrücklich als die gefährlichsten Feinde des Deutschthums. In Steiermark und Kärnten haben sich die Verhältnisse allerdings so glücklich entwickelt, daß dort außerhalb des Burgfriedens der Großgrundbesitzercurie der Liberalismus ein tochter Mann ist. Für die Deutschnationalen in Mähren waren gewiß keine zu Gunsten der Liberalen sprechenden „mildernden Umstände“ maßgebend, mit diesen ein Wahlcompromiß zu schließen, wohl aber die unmittelbare Nähe der tschechischen Gefahr. Uebrigens sind es bei diesen Abmachungen durchwegs die Liberalen, welche im Gefühle ihrer Schwäche eine Anzahl bisher innegehabter Mandate „freiwillig“ der deutschnationalen Ablösung überlassen mußten.

In Niederösterreich und Wien ist der Stand der Dinge ein wenig erfreulicher; eine Irreführung der Außenstehenden durch die dortigen Vorgänge kann nur verhütet werden, wenn man sich an die Thatsache gewöhnt, Wien und jetzt auch Niederösterreich als eine politische Insel zu betrachten, deren Getriebe keine unmittelbare Geltung für das übrige Deutsch-Oesterreich besitzt. Dort ist die Domäne — und, wir fügen sogleich hinzu: die auch in der Zukunft einzig mögliche Domäne — der christlich-socialen Partei, deren Deutschthum sich höchstens bis zur Bildfläche des alten, der liberalen Parteeigenthümlichen „Deutschösterreichthums“ erhebt. Unausgesprochene Inponderabilien der deutschnationalen Gesinnung sollten ehrliche Deutschnationalen von einer innigeren Verquickung mit den Führern (nicht mit den zum Theile wohlmeinenden Parteigängern) der Christlichsocialen — trotz der wirtschaftspolitischen Uebereinstimmung und des gemeinsamen Kampfes gegen Judenthum und Liberalismus — jederzeit abhalten. Drei Thatsachen sind da bezeichnender, als viele Worte: die Auszeichnung des Herrn Pfister, der einen Nachbar wegen einer hochverrätherischen Aeußerung bei der Behörde denunciirt hatte, durch die christlich-socialen Wiener Gemeinderathsmehrheit; die Anwesenheit von christlich-socialen Abgeordneten beim ultramontanen Katholikentag in Salzburg und Luegers Drahtgruß an diese Gesellschaft; Luegers Reise nach Budweis, in welcher von den Tschechen schwerbedrängten deutschen Stadt er trotz der Versicherung, ein gutgejunter Deutscher zu sein, „nationale Veröhnlichkeit“ zu predigen nöthig fand und wo der tschechische Redacteur des „Budivoj“ in Luegers Gefolge sich befand; dieser Gefolgsmann wird um nichts unbedenklicher, wenn es auch der jüdische Pöbel war, der Lueger thätlich angriff und den Tschechen mißhandelte. Die Verdienste der Wiener Bewegung um den Antisemitismus bleiben ihr unbenommen; aber der Antisemitismus allein ist noch lange nicht deutsche Gesinnung! Wir würden uns zu blinden Erfolgsanbetern herabwürdigen und des

Deutschthums darüber vergessen, wenn wir die Rutte und den slavenfreundlichen Geist, die Taaffes „Veröhnlichkeitsministerium“ zur blutigen Geißel des österreichischen Deutschthums machten, um der Juden willen in Gnaden „passieren“ ließen. Dazu entschloß sich aber, wie es scheint, ein Theil der Deutschnationalen in Niederösterreich, der sich mit der selbstverständlichen gemeinsamen Abwehr der philosemetischen Liberalen nicht bescheidete, sondern sich sogar in die christlich-socialen Candidatur eines Oberndorfer, der die deutsche Stadt Gills an die Slaven mitverrathen hat, stillschweigend fügte. Wenn irgend etwas, könnte der von Christlichsocialen ausgehende Wehrauchdust die deutschen Wähler stutzig machen; aber sie halten zum Glück daran fest, daß Wien und sein Hinterland ihre eigene politische Seligkeit haben! Es bleibt übrigens zu hoffen unverwehrt, daß auch die in diesem Lande gewählten Deutschnationalen den Leitspruch: „Nicht liberal, nicht clerical, sondern national“ befhätigen werden, und dann würden die Schatten der Wahlzeit verschwinden. Ist doch die deutschnationale Sache in Oesterreich, da sie viel weniger auf den Lippen schweben kann, als sie fest in den Herzen gründet, nicht in letzter Linie eine Personenfrage, aber freilich am wenigsten eine persönliche Interessenfrage.

In wenigen Wochen sind die Würfeln gefallen. Wir hoffen mit den Deutschen Oesterreichs, daß die Landtagswahlen sie zum größeren Kampfe stärken und ermutigen werden.“

Zur Landtagswahl.

Gills, 13. September. Gestern abends fand im Salon des Hotels „zum goldenen Löwen“ eine ungemein zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in welcher sich der deutschnationale Landtagswerber, Herr Gutsbesitzer Moriz Stallner aus Hochenegg, den Wählern vorstellte. Zu Beginn der Versammlung, welche Herr Bürgermeister Gustav Stiger leitete, sprach Herr Dr. Arthur Kautschitsch aus Lichtenwald einen tiefempfindenen Nachruf auf Dr. Wokaun, worauf Herr Stallner, der sich als Anhänger der Deutschen Volkspartei bekannte, in vortrefflicher, mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rede das Programm dieser Partei und dessen Anwendung auf die unterösterreichischen Verhältnisse entwickelte. Nach ihm erläuterte Herr Dr. Julius v. Derjchatta aus Graz die grundlegenden Momente des nationalen Programmes in einer großangelegten, ausgezeichneten Rede, die stürmischen Beifall hervorrief. Unser Reichsrathsabgeordneter, Herr Dr. Foregger, versuchte das Programm der Deutschen Volkspartei vor den Wählern als ein nicht nationales hinzustellen, indem er die Forderung nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht als eine den nationalen Besitzstand an den Sprachgrenzen gefährdende ausgab. Im Uebrigen bezeichnete er den Standpunkt des Antisemitismus als Lücke und empfahl in einem Athem den Candidaten der Deutschen Volkspartei, Herrn Stallner, aufs Wärmste. Seine Rede wurde recht wohl aufgenommen und von Herrn Dr. v. Derjchatta ebenso vornehm wie klar widerlegt. Die Versammlung erklärte sich mit der Candidatur des Herrn Moriz Stallner einstimmig einverstanden.

Abgeordneter Lienbacher †.

Am 14. d. starb der Reichsrathsabgeordnete Hofrath Lienbacher auf seiner Besitzung Georgenthal bei Ruchl im 74. Lebensjahre. Der Verbliebene gehörte der deutsch-conservativen Partei an und war seit 1870 Mitglied des Salzburger Landtages, seit 1873 Mitglied des Abgeordnetenhauses. Mit Lienbacher ist ein Mann von unbeeugtem Charakter und bedeutender politischer Befähigung dahingegangenen. Die „Dtd. Rundschau“ widmete ihm einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Der Verstorbene hat manches scharfe Urtheil über seine Person vernehmen müssen, öffentliche Rundgebungen keineswegs schmeichelhafter Art galten ihm, seinem öffentlichen Auftreten. Ein einst leitender

Parlamentarier, sah er sich später zurückgedrängt zu einer scheinbar bedeutungslosen Einzelercheinung, allein auch da ragte er trotz Alter und Krankheit empor über viele der neuen Männer, die das politische Getriebe in das Haus und in seine nächste Umgebung gebracht hatte. Und wenn heute die Gegner aus der Zeit vor zwanzig Jahren an die Bahre Lienbachers treten, eines werden sie ihm nicht versagen können, die Achtung, die seinem Charakter gebührt.“ Lienbacher war als Conservativer ein Gegner mancher freihheitlichen Bestrebungen, allein dies wollen wir heute nicht in den Vordergrund stellen, sondern seine deutsche Gesinnung, die zwischen ihm und dem Grafen Hohenwart eine unüberbrückbare Kluft schuf. (Ueber den Lebenslauf des Verbliebenen sei Folgendes berichtet: Georg Lienbacher, k. k. Hofrath am Obersten Gerichts- und Cassationshofe a. D., geb. 18. April 1822 zu Ruchl bei Golling, hörte an der Wiener Universität von 1842—1846 die Rechte, war später Richter in Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Staatsanwalt in Ofen und Wien, und wurde im Ministerium zu gesetzgeberischen Arbeiten (Preß- und Strafgesetz) verwendet. Von 1870 bis 1880 war er Oberlandesgerichtsrath in Wien, von 1880 bis 1887 Hofrath am Obersten Gerichtshofe. Er war in hervorragendem Maße fachschriftstellerisch thätig.)

Politische Verschwörer.

Die auf Gewaltthaten sinnenden politischen Abenteuerer erlahmen in ihrem wahnsinnigen Hass gegen die heutige Ordnung der Dinge nicht, mögen auch die Anschläge ihrer Gesinnungsverwandten immer wieder vereitelt, die Mordbuben mit dem Tode bestraft und ihre Thaten selbst von den gemäßigten Umstürzern verdammt werden. In den jüngsten Tagen gelang es der englischen Polizei, in Rotterdam zwei irische Verschwörer, sogenannte Fenier, dingfest zu machen und in Antwerpen, in der Vorstadt Berchem, eine vollständige chemische Werkstätte zu entdecken, in der zweifellos Sprengbomben hätten erzeugt werden sollen. Die Polizei gewann die Ueberzeugung, daß die geplanten Anschläge der englischen Königin und London galten. Wenn die Verschwörer, deren Identität noch nicht mit Sicherheit ermittelt wurde, thatsächlich Fenier sind, dann ist diese Annahme zweifellos gerechtfertigt und die Meinung, die Revolver hätten es auf das Leben des Caren und seiner Gemahlin abgesehen gehabt, muß als unglaubwürdig zurückgewiesen werden. Die Verhafteten hatten eine große Summe englischen Geldes bei sich und suchten ihre Verfolger durch Kreuz- und Querfahrten von ihrer Spur abzulenken. Brüsseler Blätter versichern, die Mordbuben hätten die Sprengung des Schlosses Balmoral während des Besuchs des Caren beabsichtigt und die schottische Polizei soll im Besitze der Fäden eines großen politischen Briefwechsels sein.

Türkische Zustände.

Am goldenen Horn scheinen sich nach den vorliegenden Berichten sehr ernste Dinge vorzubereiten, so daß es geschehen könnte, daß Ereignisse von unberechenbarer Tragweite schon in der allernächsten Zeit zu erwarten wären. Von den erwähnten beunruhigenden Berichten sind vornehmlich zwei zu erwähnen: daß die hohe Pforte den Botschaften mittheilen ließ, sie befürchte einen neuen Anschlag der Armenier, und daß die russische Botschaft von Matrosen bewacht wird, die bis an die Zähne bewaffnet sind. In französischen diplomatischen Kreisen wird die Befürchtung ausgesprochen, daß in der Türkei, falls die europäischen Mächte entschlossen eingreifen, um dem Morden der Armenier Einhalt zu gebieten, Verfolgungen aller dort ansässigen und wohnhaften Christen ausbrechen könnten, gegen die die bisherigen Schlächtereien unbedeutend zu nennen wären. Diese Furcht mag zwar etwas übertrieben sein, allein es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der religiöse Fanatismus der Osmanen gewaltig aufgestachelt würde, wenn die Großmächte mit gewaltsamen Gegenmaß-

in der Welt.“ — „Bist denn Du nicht die Tochter und Erbin eines reichen Mallers?“ — „Nichts weniger als das.“ — „Was bist Du denn?“ — „Ihre Frau, mein Herr, und die Tochter eines ehrlichen Schneiders.“

„Verflucht!“ rief der britische Krieger, mit den Füßen stampfend. Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und blieb in Nachdenken versunken. Dann nahmen seine Züge einen Ausdruck spöttischer Heiterkeit an und er begann: „Ich wünsche Ihnen Glück, Madame, die Frau eines Bettlers zu sein. Ich bin ruiniert und weiß nicht, wie ich meine augenblicklichen Bedürfnisse bestreiten soll.“

„Könntest Du nicht einen Wechsel auf Deinen Bruder, den Lord, ziehen?“ — „Ich habe nicht die Ehre, die Verwandte eines Lords zu sein.“ — „Vielleicht könntest Du Dich an den Quartiermeister Deines Regimentes wenden?“ — „Ich gehöre zu keinem Regiment.“ — „Und hast Du keine Ländereien in Arkansas?“ — „Keine Hufe.“ — „Darf ich mir dann die Freiheit nehmen, zu fragen, mein Herr, wer Sie eigentlich sind?“ — „Ich bin Ihr Gemahl, Madame, zu dienen, und sonst nichts als der Sohn eines verächtlichen Spielers, der mir seine Grundstücke und sein Gewerbe als Erbschaft hinterließ.“ — „Mein Vater hat mir wenigstens eine gute Erziehung gegeben“, bemerkte sie. — „Und der meinige ebenfalls“, erwiderte er, „aber diesmal habe ich doch eine falsche Karte gezogen!“ Mit diesen Worten stürzte der angebliche Major aus dem Zimmer und eilte zum Wirt. Seine reizende Frau schlich ihm auf den Fußspitzen nach und horchte unbemerkt.

„Um welche Stunde geht der Postwagen oder irgend ein anderes Fuhrwerk von hier nach New-York ab?“ fragte der Major. — „Die Post geht eine halbe Stunde nach Mitternacht ab“, war die Antwort. — „So bestellen

Sie einen Platz für mich, und lassen Sie mich zu rechter Zeit wecken.“ — „Nur einen Platz“, fragte der Wirt. — „Sawohl, nur einen.“

Der Wirt erinnerte daran, daß es Sitte sei, den Platz im Voraus zu bezahlen, wenn man in der Nacht abreise und der Major bezahlte den Platz. Die Ehegatten setzten ihr Gespräch nicht weiter fort, sondern begaben sich in ihre verschiedenen Zimmer und der Major lag bald im tiefsten Schlaf.

Seine Frau aber verscheuchte den Schlummer von ihren schweren Augenlidern; geräuschlos packte sie ihre Sachen zusammen, und sobald sie den Postwagen vor der Thüre des Hofes hörte, huschte sie die Treppe hinab. Unterwegs begegnete ihr der Wirt, den Sie bat, ihren Koffer hinunterschaffen zu lassen. Er fragte, ob ihr Gemahl wach sei. — „Nein“, versetzte sie, „es ist unnöthig, ihn zu stören.“ — „Der Platz war also für Sie bestellt?“ fragte der Wirt wieder. — „Ja, freilich, ich muß unverzüglich nach New-York.“ — „Sehr wohl, wir wollen den Herrn nicht stören. Kommen Sie Madame, der Wagen ist bereit.“ — Mrs. Maldougan stieg ein, war bald auf dem Wege nach New-York und überließ es dem lebenswürdigen und geistreichen Pseudomajor, sich ein anderes Fuhrwerk und eine andere Frau zu suchen.

Zwei Begegnungen.

Wie Ludwig Pietsch zweimal eine Begegnung mit Kaiser Napoleon III. hatte, erzählt der berühmte Schriftsteller jetzt, bei der 25jährigen Wiederkehr jener Tage, in denen die napoleonische Herrlichkeit zusammenfiel, in einem höchst interessanten Feuilleton unter dem Titel

„Zwei Begegnungen“, das in Nr. 49 der vortrefflichen Zeitschrift „Die Romanwelt“ erscheint.

Zuerst sah unser classischer Festberichterzatter den Kaiser der Franzosen am 1. Juli 1867, während der zweiten Pariser Weltausstellung. Pietsch schildert die wahrhaft großartige Scene, wie im Industriepalast unter dem Vorhitz des Kaisers und der Kaiserin die Preise an die Künstler und Industriellen aller Völker der Erde vertheilt wurden. Der leuchtende Glanz dieses Festes, der aus der Schilderung von Pietsch mit glühenden Farben wiederstrahlt, wirkt wie eine Symbolisierung der Herrlichkeit, zu der das französische Kaiserthum in jenen Tagen emporgestiegen war.

Pietsch schreibt: Während jener Musikvorträge war auf der Thronstrade plötzlich eine lebhaftere Bewegung in die dort versammelten Gruppen gekommen. Nicht lange, so trat das kaiserliche Paar mit dem Prinzen Louis, den Prinzen und Prinzessinnen des Napoleonischen Hauses und den erlauchtesten Gästen durch eine Seitenthür in den Raum der Loge, um nach den ersten Begrüßungen mit den dort Anwesenden die Plätze in der ersten Reihe einzunehmen. Napoleon III. trug die französische Marschallsuniform. Von seiner zwei Jahre später ausbrechenden Kränklichkeit ließ seine damalige Erscheinung noch keine Spur erkennen. Er hielt sich straff aufgerichtet, und auch von dem Eindruck der an diesem Morgen eingetroffenen, erschütternden telegraphischen Nachricht von der zu Queretaro erfolgten Erschießung Kaiser Maximilian von Mexiko verriethen die unbeweglichen Mienen seines ruhig und fast träumerisch blickenden Angesichts nicht das Geringste. Die Kaiserin in langschleppiger, weitbauschiger, weißer Atlasrobe, die vom Haar über den Rücken hinab von einem langen weißen Schleier überwallt wurde, erschien damals

regeln dem Hasse gegen die Armenier zu gebieten versuchten. In den meisten englischen und auch in einzelnen französischen Blättern wird die Absetzung des Sultans verlangt.

Tagesneuigkeiten.

(Wie man Wein trinken soll.) Rothwein muß 12 bis 14 Grad Reaumur haben, und es sei hier noch ausdrücklich gesagt, daß auch rothe Rheinweine diese Temperatur verlangen, also nicht kalt gereicht werden dürfen. Leichter weißer Wein darf nicht so kalt gegeben werden wie schwere Rheinweine und Schaumwein wieder kann noch kälter als Rheinwein sein. 10 Grad Reaumur gilt für leichten Weißwein, 8 Grad für schweren Rheinwein und 6 Grad, nicht kälter, für Schaumwein als hinreichend. Maßgebend ist bei dieser Temperatur die nachgewiesene Thatsache, daß die Geschmacksnerven bei zu starker Kälteempfindung abtumpfen, daß man bei zu kalten Weinen von einem Genuß nicht mehr reden kann. Diese Thatsache nutzen übrigens manchmal Gasthofbesitzer aus, indem sie weniger guten Wein stark kühlen und so seine schlechten Eigenschaften verdecken. Es wird, um auch die Zeitangabe des Kühlens nicht fehlen zu lassen, genügen, leichten Weißwein eine Stunde, Rheinwein zwei und Schaumwein drei bis vier Stunden in Eis zu stellen. Da vielfach auch Selters- und Trinkwasser gereicht werden oder doch bereit stehen, auch manchmal schwere Weine dargeboten werden, so seien auch hiesfür die Wärmegrade noch angegeben. Für Sodawasser ist 11 Grad und für Trinkwasser 9 Grad Reaumur die beste Temperatur, während schwere Dessertweine einige Stunden im durchwärmten Raume stehen müssen, bevor sie den richtigen Wärmegrad haben.

(Wie verdeutschet man „koquettieren“?) Eine Verdeutschung des Wortes koquettieren weiß ein Theaterkritiker schon im Jahre 1778 in Vorschlag zu bringen. „Es gibt „Schauspielerinnen“, schreibt er, „welche dadurch Naivität auszudrücken suchen, daß sie trippeln, anstatt zu gehen; daß sie mit den Händen und selbst mit den Schultern auf eine seltsame Weise zucken; daß sie endlich im Stehen unaufhörlich bald mit dem einen, bald mit dem andern Fuße niedertreten und sich so beständig schaukeln. Wenn es sehr ausgezeichnete Künstlerinnen sind, die sich dergleichen angewöhnt haben, wie fängt man es an, diese Kleinigkeit zu rügen, ohne sie zu beleidigen? Soll man den Uebelstand schweigend ertragen? Aber das Vergnügen des Publicums würde doch so sehr erhöht werden, wenn sie ihn ablegten! — Man hat es den Deutschen zuweilen nachgerühmt, daß sie kein eigenes Wort für koquettieren haben; doch da die edle Kunst uns so fremd ist, als den Franzosen, warum sollten wir sie nicht auch eigenthümlich nennen? Koquett kommt her von Coq und bezeichnet ein Betragen, das an das Benehmen der Hennen erinnert, wenn sie den Hahn locken. Könnte man also nicht anstatt: sie koquettiert, sagen: sie „hähnelt“? — Aber auch Männer sollen zuweilen koquettieren. Nun, da können wir die Franzosen sogar durch eine Unterscheidung überbieten; wir dürfen nur sagen: „er „hennelt“ . . .“ Wir stellen also diese neuen Worte hienüt zur Verfügung.

(Nansens Heimfahrt.) Siebzig fast überfüllte Dampfer waren Nansens Schiff „Fram“ entgegengefahren, das in Begleitung von 20 Schiffen am Mittwoch in den Christiania-Fjord einfuhr. Alle Anblickspunkte längs des Fjords waren von jubelnden Menschenmassen besetzt, die den „Fram“ mit begeisterten Hurrarufen begrüßten. Die Begegnung der Schiffe bot einen unvergeßlichen Anblick. Der „Fram“ gieng sodann in der Piperviksbucht vor Anker, wo er von den Kriegsschiffen, den Vergnügungsdampfern und sonstigen Privatbooten umringt, von Kanonenschüssen und Musikkapellen begrüßt wurde. Zwischen einer Reihe von Segelbooten ruderte die Mannschaft des „Fram“ nunmehr an Land. Als Nansen ausstieg, brauste begeisterter Jubel empor, in den die Musik einfiel. Diese spielte einen

Psaln, der von allen Anwesenden entblößtes Hauptes angehört wurde. Nachdem man das Vaterlandslied gesungen hatte, trat Nansen die Fahrt nach dem Schlosse an, die sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Als der Zug vor der Universität angekommen war, begrüßte Professor Schiøtz den Forscher, dankte ihm für seine unermüdlige stille Arbeit und rühmte seine Voraussicht, seine Energie und seine wissenschaftliche Einsicht. Nansen dankte sichtlich bewegt und entgegenete, er habe sich als Vorposten norwegischer Wissenschaft gefühlt.

(Bismarck zu den Turnern.) Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Lübeck: Zu Turnern des Traveturgaus erwiderte Bismarck auf deren Begrüßung vor einigen Tagen: Er freue sich über jeden Verein im Deutschen Reiche, der keine bindenden Grenzen kenne, sondern das Ganze umfasse. Die Turnerei habe mit der Literatur und Musik stets einen Bund gebildet, welcher sich an die Grenzen nicht kehrt. Möge die Turnerei gedeihen und blühen auch im politischen Sinne. Körperlich, fügte der Fürst hinzu, könne er nichts mehr mitmachen. — Das Aussehen Bismarcks war gut und frisch, seine Rede weithin vernehmbar.

(Eine neue Erscheinung auf dem Mars.) Einer Kabelmeldung zufolge ist auf der Lichtsternwarte in Californien am Morgen des 28. August von den Astronomen Huxley und Holden eine neue überraschende Erscheinung auf dem Planeten Mars beobachtet worden. Die Erscheinung stellte sich nach der „Voss. Ztg.“ als eine hell glänzende Hervorragung über die Lichtgrenze des Planeten hinaus dar, die sich am einfachsten als ein hoher von der Sonne erleuchteter Berggipfel, dessen im tieferen Niveau liegende nächste Umgebung zum Theile bereits das Dunkel der Nacht bedeckt, erklären lassen wird. Diese Entdeckung wird nun auch an den europäischen, mit mächtigen Teleskopen ausgestatteten Sternwarten weiter verfolgt werden, und sie wird ein neues Licht über die Gestaltung der Oberfläche des uns jetzt am nächsten stehenden Planeten verbreiten.

(Ein neuer Komet) ist am Abend des 4. September in Geneva im Staate New-York von dem bekannten Kometenjäger Mr. Brooks entdeckt worden. Das neue Gestirn steht im Bilde des großen Bären und zwar einige Grade über den beiden letzten Schwanzsternen des Bären. Der Komet zeigte eine nach Osten gerichtete Bewegung. Beide neuentdeckte Himmelskörper, der am selben Abende in Nizza entdeckte Komet, sowie der in Nordamerika aufgefunden sind bei uns sichtbar und werden auch auf deutschen Sternwarten beobachtet; doch hat sich der erstere als zur Zeit recht lichtschwach erwiesen.

(Neue Erdbeben in Brüg.) Die Bewegung des Schwimmsandes in Brüg kommt nicht zur Ruhe. Trotz der heiligsten Beteuerungen sogenannter Fachmänner, daß nichts mehr zu besorgen sei, wiederholen sich die Einstürze und die armen Brügger leben in fortwährender Aufregung. Mittwoch nachts sind wieder große Erdriße entstanden.

(Ritterlichkeit auf dem Lande.) Die „Konstanzer Abendzeitung“ berichtet über ein neuerdings stattgehabtes eigenartiges Duell wie folgt: Cavalleria rusticana oder die Ritterlichkeit auf dem Lande könnte man eine kleine interessante Episode nennen, welche die vorgeftrige Strafkammerverhandlung gegen Wilhelm Eckert von Behla wegen Wilderei zutage förderte. Sitzt da der Tagelöhner W. Eckert, den alle Welt schon längst für einen Wilderer hielt, der aber dem Jagdaufsichtspersonal niemals den Gefallen thun wollte, sich erweisen zu lassen, in der Wirtschaft seines heimathlichen Dorfes und unweit von ihm der Jagdaufseher, sein natürlicher Feind und Gegenfüßler. Begrüßungsweise kommt es alsbald zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Beiden. Diese führt aber nicht, wie es sonst bei der Einfachheit der ländlichen Sitten öfter vorkommen soll, zu rohen Thätlichkeiten, sondern — zu einer regelrechten Herausforderung zum Zweikampfe auf Revolver auf der Stelle auszufechten! Wer sie ergehen ließ, ist nicht

festzustellen. Jedenfalls begibt sich der Wilderer, der seinen Revolver stets bei sich trug, in den Hof des Wirtshauses, um auf seinen Gegner zu warten, während der Jagdaufseher sich nach Hause verfügt, um sich ebenfalls mit seinem Revolver zu bewaffnen. Auf dem Rückweg zum Kampfplatz begegnet er dem Polizeidiener, der sich ihm anschließt. Diesem erklärt er auf Befragen sein Vorhaben und ersucht ihn, in dem bevorstehenden Zweikampfe sein Secundant zu sein! Der Polizeidiener, der sich offenbar mit den ritterlichen Gewohnheiten der besten Gesellschaft nicht so gut auskennt, wie der unternehmende Jagdaufseher, hält die Sache für Scherz, muß sich aber, als Beide in die Nähe des zum Austrag des Ehrenhandels bestimmten Platzes kommen, von dem blutigen Ernst der Sache überzeugen. Denn dort steht ganz kaltblütig der alte Wilderer, der, nebenbei bemerkt, seinerzeit um die rechte Hand gekommen und ein schwächerer, unaussehlicher Mensch ist, und erwartet mit dem Revolver in der Linken den Gegner. Jetzt schlägt sich der biedere Arm des Gesetzes ins Mittel und verhindert durch seine energisches Einschreiten den Austrag des Zweikampfes.

(Unwetter.) Aus Paris wurde unterm 10. d. gemeldet: Ein äußerst heftiger, von Südwest kommender Wirbelwind gieng heute nachmittags über das Centrum von Paris nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend. In dem Augenblick, als der Wirbelwind hereinbrach, fiel das Barometer um 5 Millimeter, später stieg es wieder um 5 einhalb Millimeter. Der Wirbelwind dauerte kaum 1 einhalb Minuten und war von einem wolkenbruchartigen Regen, jedoch von keinem Gewitter begleitet. Der Square la Tour de St. Jacques sowie der Kai des Palais de Justice sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Ganz besonders wüthete der Sturm auf dem Kai des ovesres, wo große Bäume entwurzelt und in die Seine geweht wurden. Bei dem Pont neuf wurden mehrere Boote durch den Sturm zum Sinken gebracht; eine Barke wurde 15 Meter in die Höhe gehoben und dann auf den Quai geschleudert. Mehrere Droschken wurden vollständig zertrümmert; eine Droschke wurde 20 Meter weit fortgeschleudert, mehrere Kutscher und Fahrgäste wurden schwer verletzt. Auf dem Pont au change wurde ein Omnibus umgeworfen, der Kutscher blieb todt, zwei Fahrgäste wurden schwer verletzt. In der Präfectur wurde eine Thür herausgerissen, die einer Person, welche unter dem Thorwege Schutz gesucht hatte, den Schädel zerschmetterte. Auf große Strecken hin wurden die Fensterscheiben zertrümmert und die Dächer eingedrückt. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt; außer den gemeldeten Todten sollen etwa 50 Personen verwundet sein, darunter mehrere schwer.

(Eifersuchtsdrama.) Ein schreckliches Drama hat sich in der ungarischen Ortschaft Kaba, Comitat Hajdu, ereignet. Martin Rabonia traf spät nachts seinen Rivalen Ladislaus Molnar auf der Straße, den er an der Stimme erkannte. Er feuerte auf ihn vier Revolvergeschosse ab, traf aber seine besten Freunde Ant. Vegh und Elemer. Beide blieben todt, Molnar ist jedoch unverfehrt. Rabonya wurde verhaftet.

(Der regierungsfreundliche Esel.) Kam da mit seinem Milchwagen, vor dem ein Grauthier gespannt war, ein Bauer in eine ungarische Stadt. Einige Herrchen, die den Alten als billige Zielscheibe ihres blöden Wizes benützen zu können glaubten, fragten den Bauer: „Ei, Wetter, gehört Ihr auch zur Volkspartei?“ worauf er mit „Ja“ antwortete. Nun sollte der Witz folgen. Die Herren fragten weiter: „Und Euer Esel, stimmt der auch mit der Volkspartei?“ Da blinzelte der Alte schlau, und dann antwortete er: „Ja, seht, Ihr Herren, mit dem Esel ist es eine b'funderliche Sach'. Der gehört zur Regierungspartei. Der sagt immer Ja, auch dann, wenn er gar nicht weiß, warum er Ja sagt.“ Sprachs und fuhr mit seinem Regierungspartei-Esel von dannen.

im erwähnten Jahr ihrer Ehe noch wahrhaft jugendschön. Das elfjährige „Kind von Frankreich“, dem man lächerlicher Weise die Würde eines Ehrenpräsidenten der Weltausstellung verliehen hatte, ein schlank und fein gebauter Knabe mit anziehendem zartfarbigem Gesicht, war in ein schwarzes Sammtjacket, Weste und Kniehosen von demselben Stoff und rothe Strümpfe gekleidet. Mit dieser kaiserlichen Dreieit kam der Sultan Abdul Aziz in schwarzem, mit schweren Goldstickereien und Orden bedeckten Uniformrock, den Fez auf dem schwarzbärtigen Haupt, in dessen bläuem, schön geschnittenen Antlitz die tiefdunklen Augen unter den breiten Lidern so schwermüthig träumerisch blickten. Zog durch seine Seele etwa damals schon eine Vorahnung seines graufigen Endes? Unser Kronprinz im lichtblauen Waffenrock, mit gelbem Kragen, der Uniform seines schlesischen Dragonerregiments, rechtfertigte in vollem Maße jene fast enthusiastische Schilderung, welche Kaiserin Eugenie von seiner herzzgewinnenden, männlich schönen, ritterlichen Erscheinung in einem bekannten, später in die Deffentlichkeit gelangten Briefe entworfen hat. Der Prinz von Wales in der Scharlach-Uniform eines englischen Generals schien durch sein Aussehen, seine schon damals zur Fülle neigende Gestalt, seine bequemen Bewegungen, den genußfrohen Ausdruck seines blonden Gesichtes, den Ruf des unerfättlichen Lebemanns zu bestätigen, den er sich redlich erworben hatte. Kronprinz Umberto, in dessen hagerem schnurrbärtigen Antlitz die großen, mitten im Weiß stehenden dunkeln Augen wie ein Paar Feuerräder vollten, schloß sich dem britischen Thronerben an, dem er, wie das Gerücht behauptete, in treuer Kameradschaft auch bei dessen tollsten Pariser Abenteuern gesellt war. Des italienischen Königsjohnes arme Schwester, das Opfer der

savoyisch-französischen Bundesgenossenschaft von 1859, erschien in einer Robe von blaßsiederfarbigem Ton an der Seite ihres Gemahls, des „rothen Prinzen“ Napoleon, genannt Plon-Plon; die frappante Ähnlichkeit seines Gesichtes mit dem seines großen Oheims, des ersten Kaisers der Franzosen, ließ über das echt bonapartistische Blut in seinen Adern keinen jener nur zu begründeten Zweifel zu, welche die politische Welt in Bezug auf die wirkliche Abstammung des regierenden Kaisers von einem Napoleoniden hegte. Eine andere Verwandte der Kaiserfamilie, die bereits etwas angejahrte berühmte Kunst- und literaturliebende Freundin der Brüder Goncourt, Prinzess Mathilde, in einer prächtigen Robe aus grünem Seidenstoff, ließ ihre durch das Vorgehen geschärften Augen rasch durch den Saal schweifen, bis sie auf die Trophäen der Ausstellungsgruppe „Schöne Künste“ trafen. Dort erhob sich, die um ihn versammelten Herren hoch überragend, die imposante Gestalt und der bärtige, schöne, stolz und hoheitsbewußt getragene Kopf des Baron Nieuwerkerke, des damaligen „Directeur“ des „Beaux arts“. Auf ihm blieben die Blicke der geistreichen Prinzessin mit kaum verhehltem Wohlgefallen haften. Den Pariser Beobachtern verkündete das Augenpiel beider keine Neuigkeit.

Noch einmal trat Rouher vor die Sesselreihe, um die Namen der Medaillenempfänger vorzulesen. Mit denen aus der Gruppe der schönen Künste begann er. Wenn er einen Namen aus der langen Liste aufgerufen hatte, stieg dessen Träger die hohe Stufe zu dem Thronstuhl hinauf, verneigte sich vor dem Kaiser und der Kaiserin, nahm aus des ersteren Hand das Etui, welches die ihm zugesprochene Preismedaille oder Orden enthielt, entgegen, und wurde mit einem holden Lächeln und Augenwinken Eugenie's

noch außerdem belohnt. Dann freilich hatte er die schwierige Aufgabe zu lösen, sich möglichst grazios und schneidig die Stufen abwärts zu bewegen. Nicht jedem wollte das Experiment in gleichem Maße gelingen. Als Meissonier aufgerufen wurde, der die grande medaille d'honneur zu empfangen hatte, und seine kleine, breitschulterige Gestalt, von dem langbärtigen Charakterkopf gekrönt, festen und trotzigen Schrittes die Stufen hinaufstapfte, erscholl ein stürmisches Jubelgeschrei aus allen französischen Kehlen. Noch einige andere Künstler und Industrielle wurden lebhaft begrüßt und beklatscht. Wir Deutschen hatten die Freude, einen unserer Künstler sogar zu zwei verschiedenen malen aufrufen zu hören; zuerst als Empfänger jenes höchsten Preises für die ersten Künstler jeder Nation, der großen Ehrenmedaille, dann, um das Officierskreuz der Ehrenlegion zu empfangen. Besonders leicht schien ihm übrigens die Doppelverbeugung da oben und der Rückwärtsabstieg beidemale nicht zu werden.

Ueber eine Stunde hatte die Preisvertheilung gewährt. Nach dem Schluß erhob sich das Kaiserpaar mit seinen Gästen und Verwandten, um den Rundgang durch die Halle anzutreten. Aber in diesem Augenblick kam der kleine Prinz Louis zu seinem Vater geeilt und überreichte als „Ehrenpräsident“ der Ausstellung ihm die Ehrenmedaille, die dem Kaiser für seine Verdienste um die Herstellung guter und gesunder Wohnhäuser für Arbeiter zuerkannt worden war. Natürlich erbrauste beim Anblick dieser gut arrangierten Familienscene der loyalste Beifallsjubel durch die weite Halle.

Nach diesem Intermezzo stieg der Zug die Stufen hinauf und bewegte sich zur östlichen Hälfte der nördlichen Langseite, um so auf dem langen elliptischen Wege um

(Ein lustiger Vorfall) spielte sich, wie aus London geschrieben wird, im Theater von Colchester ab, und zwar durch eine Maus. Mitten in der größten Bühnenscene lief ein Mäuschen über die Bühne und zwar schnurgerade auf die erste Heldin und Liebhaberin zu. Die Maus sehen, aufschreien, auf das Sopha springen und sich die Kleider zusammenhalten, war bei dieser Heldin eins. Das sehen und in ein rasendes tolles Gelächter ausbrechen, war bei dem Publicum auch eins. Nun sollte es aber erst kommen. Von allen Seiten stürzten Schauspieler, Statisten, Maschinisten herbei, um das Mäuschen zu verjagen, dieses aber, wie Mäuse schon sind, sprang, statt sich fangen zu lassen, über die Rampe in den Orchesterraum und von da — durch — ins Parquet. Ein Schrei aus hundert Frauenkehlen. Nahezu alle Damen im Parquet kreischen auf, springen auf die Sitze und stehen gerade so, wie die Heldin früher auf der Bühne, mit zusammengehaltenen Kleidern da, und verfolgen die Jagd auf das Mäuschen. Denn eine veritable Jagd entspann sich, ein Trubel, ein Lachen, ein Kreischen: „Da ist sie, da!“ und oben auf der Gallerie und in den Logen, da wälzte man sich vor Lachen, bis unten einer, einem Triumphator gleich, aufschrie und die zappelnde Maus am Schwänzchen emporhielt. Darüber neues Kreischen, Ohnmachten und Freudenrufe, sowie der Ruf nach der Katze. Und siehe da, die Theaterkatze erschien, von unsichtbarer Hand geschoben, auf der Bühne und machte ihren Buckel. Der Triumphator aber kletterte ins Orchester und warf die arme vorwitzige Maus über die Rampe. Die Katze aber that, wie jede anständige Theaterkatze, ihre Pflicht und — das Mäuschen war gefangen und nach kurzem, traurigen Spiele verzehrt. Ruhe trat wieder im Publicum ein, das Stück nahm seinen Fortgang; aber — seine Wirkung that es nicht mehr, und das hat nun die Maus auf dem Gewissen.

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 14. September. (Der Anarchist Girstmayr.) Ich will es offen sagen: „Südt. Post“ und „Gospodar“ haben in gewissem Sinne Recht, wenn sie den von Grundbesitzern zum Landtags-Candidaten berufenen Herrn Franz Girstmayr einen Anarchisten nennen. Seine Wahl würde eine weit stärkere Wirkung auf gewisse Herren ausüben, als eine von den verabscheuungswürdigen Anarchisten geworfene Bombe. Seine Wahl würde eine für unheimlich gehaltene Wüste zerstören und den Feind erbeben machen. Das Stammeswerteste dabei ist aber gewiss, dass die „Südt. Post“ den Teufel an die Wand malt, was man nach einem bekannten Sprichworte nicht thun soll. Ein solches An-die-Wand-Malen des Teufels dürfen die geistreichen Notizen des kath. Blattes doch genannt werden, denn damit machen die geistlichen Herren nur Stimmung für den gefährlichen Candidaten. In keinem Falle klammert Herr Girstmayr sich an irgend jemand's Rockschössel, das sieht selbst der schlechteste Wahlmann ein. Den Herrn Pfarrer Lendovschek wird Herr Girstmayr auch nicht fürchten, denn die Furcht vor einem geistlichen Herrn als Abgeordneten kann nur auf einer Seite der Wähler sein, welche aus eben dieser Furcht sich nach einem anderen Vertreter sehnen und nicht mehr gerne auf den Speck in der Falle anbeißen wollen. „Schlechte Beispiele verderben gute Sitten“ — an dieses Sprichwort erinnert mich das am Schlusse des Aufsatzes über Herrn Girstmayr in der „Südt.“ diesem ver schriebene Rezept zur Erweckung des Glaubens an den Patriotismus des neuen Candidaten. Die Gemeinde-Sparcasse in Marburg hat zur Linderung der Noth schon ein Scherlein beigetragen. Vielleicht dreht man das Sprichwort um: „Gute Beispiele bessern schlechte Sitten“ und öffnet die sonst für solche edelmüthige Zwecke immer verschlossenen Taschen der unermeßlich reichen Kirchen-Fürsten, Grafen und Barone, dann bleibt anderen reichen Herren nichts übrig, als das Gleiche zu thun.

das mittlere Gartenparfett, an den untersten Sitzreihen vorüber, dahinzuschreiten. Hinter dem üblichen Vortritt der Hofchargen, Adjutanten, Fouriere u. s. w. kam an der Spitze der fürstlichen Gesellschaft der Sultan zur Seite der Kaiserin. Sie schien erwartet zu haben, daß er ihr den Arm reichen würde. Aber das mochte sich für den frommen Moslim von selbst verbieten; und so schlennderte er, ziemlich mürrisch-verlegen dreinschauend, neben seiner erlauchten Dame hin, ohne sich um sie zu kümmern, an deren anderer Seite ihr Sohn wandelte. Das Orchester spielte zu diesem Umgang nacheinander die Nationalweifen aller hier vertretenen Völker oder Staaten, die sich einer solchen rühmen können. Der unter dem zweiten Empire zu dieser Würde erhobenen Melodie des albernsten Liedes der Königin Hortense „Partant pour la Syrie“ folgte die des „God save the queen“, dieser die preußische „Ich bin ein Preuze“, die russische Carenhymne, die des „Gott erhalte Franz den Kaiser“, der italienische Königsmarsch u. s. w.

Plötzlich stockte der Zug. Soviel man erkennen konnte, hatten da weiter unten im Westen der Lordmayor und die Aldermen von London dem Sultan den Weg vertreten, um ihm, oder vielleicht auch seiner hohen Partnerin eine Adresse oder Beglückwünschung im Namen der City vorzutragen. In diesem Augenblick war der Kaiser bis dicht vor meinen Platz gelangt. Er stand, keinen Schritt von mir entfernt, mir unmittelbar gegenüber. Ich konnte seine Züge aufs genaueste betrachten. Die grauen Augen unter den breiten Lidern waren auf die meinigen gerichtet. Aber nichts in ihrem Ausdruck verrieth, daß sie überhaupt das sahen, worauf sie blickten. Sie schauten ins Leere und schienen kein Bild der Gegenstände da draußen aufzu-

Dabei würden die Bauern an den wirklich christlichen Absichten ihrer Hirten doch nicht zu zweifeln wagen und beiden Theilen wäre geholfen.

Lendorf, 15. September. (Blitzschlag.) Am gestrigen Nachmittag entlud sich über Marburg und Umgebung ein von Westen kommendes Gewitter mit heftigem Regen und Blitzschlägen. Am Felde nächst Lendorf waren auf dem Rübenacker des Besitzers Perko 4 Arbeiterinnen beschäftigt. Als der Regen stark wurde, flüchteten sich die Arbeiterinnen in die nebenan stehenden Häferhäufeln. Kurz darauf fuhr ein Blitzstrahl in einen Häufel und erschlug die darin befindliche M. Krainz. Sie wurde weggeschleudert und an der rechten Seite verbrannt. Die Erschlagene war verheiratet und hinterläßt 4 kleine Kinder.

Leibniz, 15. September. (Landwirtschaftliches.) Am 20. d. M. um 3 Uhr nachmittags hält Herr Ackerbauschullehrer A. Rauch von der Landes-Ackerbauschule Grottenhof im Gasthause des Herrn Johann Tausend schön in Straß einen Vortrag über Ackerbau.

Cilli, 15. September. (Männergesang-Verein.) Samstag findet im Hotel „zum Löwen“ eine Mitgliederfeier statt.

Cilli, 14. September. (Feuerwehrtjubelfeier.) Samstag und Sonntag feierte die wackere Cillier freiwillige Feuerwehr das Fest ihres 25jährigen Bestandes. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Fackelzug unter der Begleitung der Cillier Musikkapelle, welchem im Hotel Mohr ein interner Begrüßungsabend folgte. Sonntag früh durchzog die Musikkapelle mit klingendem Spiele die Straßen der Stadt, welche bereits im Festkleide prangte. Vormittag fand die Begrüßung der von auswärts mit den verschiedenen Zügen kommenden Feuerwehren statt, worauf sich um 1/2 11 Uhr der Festzug unter Vorantritt der Cillier Musikkapelle in Bewegung setzte. Daran beteiligten sich theils Mann für Mann, theils durch Vertreter nachstehende Feuerwehren: Graz, Gonobitz, St. Georgen, Hohenegg, Montpreis, Marburg, St. Leonhard, Pettau, Pragwald, Rann, Reichenburg, Rohitsch, Tüffer, Weitenstein und Windischgraz, den Schluß bildete der Jubelverein. Der Zug bewegte sich vom Bahnhofe durch die Bahnhofstraße über den Hauptplatz durch die Herrengasse, den Kaiser Josephplatz, überall von Blumen überschüttet. Die Stadt war ungemein reich geschmückt und beslaggt. Herrlich nahm sich das Rathhaus aus. Am reichgeschmückten Balcon erhob sich unter freiem Grün die Büste unseres Kaisers. Auf dem Balcon hatten sich mittlerweile der Gemeinderath mit dem Bürgermeister Herrn Gustav Stiger an der Spitze, sowie das Frauencomité und die Festjungfrauen versammelt. Vor dem Rathhause machte der Festzug halt. Die fremden Feuerwehren bildeten einen Halbkreis, während die Cillier Feuerwehr in die Mitte trat. Sodann begrüßte der Herr Bürgermeister die Feuerwehren im Namen der Stadt Cilli und beglückwünschte die Cillier Feuerwehr zu ihrem 25jährigen Wiegenfeste. Die Rede gipfelte in einem dreifachen Hoch auf den mächtigen Förderer des ganzen Feuerwehrwesens, auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef, in welches begeistert eingestimmt wurde. Hierauf wurden den ältesten Mitgliedern, welche der Cillier Feuerwehr seit ihrer Gründung angehörten, wertvolle Angeben überreicht. Herr Hauptmann Eichberger erhielt einen kostbaren Ehrendegen, Herr Pellé ein reichverziertes Ehrenbeil, Herr Jcha einen goldenen Ring und Herr Moriz Ruppchl eine Anerkennungsurkunde. Die Festjungfrauen hesteten sämtlichen Feuerwehrmännern weißgrüne Abzeichen an, worauf sich der Festzug, von brausenden Hochrufen und einem Blumenregen begleitet, wieder in Bewegung setzte. Auf dem Ring erfolgte die Auflösung des Zuges. Um 2 Uhr nachmittags fand zuerst eine Schul- und hierauf eine große Schauübung statt. Als brennendes Object wurde das Rathhaus angenommen. In kurzer Zeit ergoffen sich bereits vom Nachbarhause die ersten Wasserstrahlen auf das Rathhaus. Die fremden Feuerwehren

nehmen, oder die Sehnerven keins der auf die Netzhaut sich zeichnenden Bilder dem Gehirn und damit dem Bewußtsein des Kaisers zu vermitteln. Das blaße Gesicht mit der Hakennase, dem Schnurrbart mit den festgewachsenen, langabstehenden Spitzen, dem abgeschlonden Anebelbart, sah aus, als sei Alles Leben hinter dieser Stirn erloschen. Es wahrte kaum eine Minute, daß wir uns so Auge in Auge dicht gegenüberstanden. Dann schritt die hohe Gesellschaft wieder weiter und ich sah des Kaisers Gestalt nur vom Rücken, wie sie etwas schleppenden Ganges dahinwandelte, dem westlichen Ende der Halle zu. Aber dies Antlitz blieb mir für alle Tage meines Lebens im Gehirn fixiert, wie auf einer photographischen Platte. Immer, wenn ich an jene Stunde denke, steht es, neu hervorgerufen, in voller Schärfe und Klarheit vor meines Geistes Augen da.

Wie ganz anders ist das Bild der zweiten Begegnung! Die Schlacht von Sedan ist geschlagen; der Kaiser gefangen, seine Escorte bricht mit ihm nach Wilhelmshöhe auf. Statt einer strahlenden Julisonne bescheint ein regnerischer Septemberhimmel die Scene. Pietsch ist als Kriegsberichterstatter im Hauptquartier des Kronprinzen; er ist seit dem Morgen des 1. September vom Hauptquartier abgekommen, das nach Donchery verlegt worden und sucht nun auf den durchweichten Straßen zu Fuß in großer Besorgnis den Anschluß. Da trifft er die Cortège des gefallenen Kaisers. Pietsch schreibt:

Durch den trüben Regenschleier bemerkte ich eine Zahl bepanneter Wagen, die dort in der Nähe des Schlosses hielten, und eine Schar preußischer Reiter, anscheinend Husaren. Allmählig setzte sich der ganze Zug auf die Torcystraße zu in Bewegung. Gerade als ich an der Ecke der

hatten wiederholt Gelegenheit, ihre Anerkennung über die Leistungen und die tüchtige Schulung der Cillier Feuerwehr auszudrücken. Um 5 Uhr entwickelte sich in der Rathhausgasse eine große Promenade, da die Musikvereinskapelle vor dem Rathhause eine Platzmusik veranstaltete. Den Schluß des Festes bildete eine große Festkneipe in den Casinoräumen. Der große Casinosaal, sowie der Nebensaal war bis aufs letzte Plätzchen besetzt, ein Zeichen der Sympathien, die die Feuerwehr in den Cillier Kreisen besitzt. Der Herr Bürgermeister Gustav Stiger sowie zahlreiche Gemeinderäthe und Damen des Festausschusses waren anwesend. Der Hauptmannstellvertreter Herr Hans Mörzl eröffnete den Commerc mit einem Hoch auf den Landesfürsten, in welches begeistert eingestimmt wurde. Die Musikkapelle stimmte die Volkshymne an, welche von den Anwesenden stehend mitgesungen wurde. Herr Prof. Tischsprach im Namen des Cillier Turnvereines auf die Zusammengehörigkeit der Feuerwehren und Turner, Herr Bürgermeister Stiger brachte der wackeren Commandantenschaft der Cillier Feuerwehr ein kräftiges Gut Heil. Herr Friedrich Jakobitsch trank auf die im Vereine gepflegte treue Kameradschaft. Herr Kröll aus Bleiburg begrüßte die Cillier Feuerwehr im Namen der erschienenen Vereine aus Kärnten, nämlich von Klagenfurt und Bleiburg. In den Zwischenpausen folgten Vorträge der Feuerwehrjüngerrige, welche jubelnd aufgenommen wurden, ebenso brachte die Cillier Musikvereinskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Adolf Dießl ein gewähltes Programm zu Gehör. Noch manches Wort wurde gesprochen, noch mancher Becher geleert. Mit Beifall wurden auch die von Nah und Fern eingelangten zahlreichen Begrüßungsschreiben verlesen. Zum Schlusse folgte noch ein flottes Tanzfränzchen, dem sich die junge Welt mit Freude bis spät nach Mitternacht hingab. Der Cillier Feuerwehr rufen wir nach dem so gelungenen Feste ein dreifaches Gut Heil zu.

Marburger Herbst-Trabwettfahren.

Das Herbst-Trabwettfahren des Marburger Trabrenn-Vereines, welches am verfloffenen Sonntag auf dem Windenauer Exercierplatz abgehalten wurde, erfreute sich infolge der günstigen Witterung eines zahlreichen Besuches und nahm einen recht gelungenen Verlauf.

In die Ehrenämter theilten sich: Präsidium: Herr A. Ritter von Rohmanit und Herr Karl Pachner; Schiedsgericht: Herr A. Ritter von Rohmanit, Herr Karl Pachner und der Vertreter des Ackerbauministeriums und des Staatshengstendepots, Herr Baron Enis; Zeugen: die Herren des Ausschusses; Pferdeüberprüfungskommission: Herr A. Ritter von Rohmanit, Herr Karl Pachner, Herr Hermann Haage und Herr Alois Kern; Richter und Glode: Herr A. Ritter von Rohmanit; Uhr: die Herren: Karl Pachner und Hermann Haage; Starter: die Herren: J. Bancalari, Anton Göz, Jr. Schosteritsch und J. Wiesthaler; Bahnaufsicht: Herr J. Derwuschek; Totalisateuren und Cassecontrole: Herr A. Kern; Fahrcontrole: die Herren A. Göz und J. Wiesthaler.

1. Eröffnungsfahren, einspännig (Zuchtfahren). Preis 160 Kronen, gegeben vom Ackerbauministerium. Offen für in Steiermark geborene und gezogene Hengste und Stuten im Alter von drei bis acht Jahren, welche noch in keinem Rennen gestartet sind; dreijährige Pferde erhalten 50 Meter, vierjährige 25 Meter Vorgabe. Distanz 2000 Meter, gleich zweimal die Bahn. Einzug 2 fl. Erster Preis 70 Kronen, zweiter Preis 40 Kronen, dritter Preis 30 Kronen und vierter Preis 20 Kronen und je eine Fahne. Die schwarzbraune Stute „Milka von Sidran“ des Herrn Alois Kardinar in Ober-Krapping übernimmt mit einer Vorgabe von 50 Meter die Führung, während ihr im schönen Schritt die Rothschimmelstute „Zebr von Hafiz“ des Herrn Josef Kefer in Marburg folgt. Noch vor Beginn entwickelt sich bei diesen Beiden ein gewaltiger

beiden Straßen angelangt war und, über den Hof des Wirtshauses geeilt, aus dem offenen Thorweg der anderen Seite auf den nach Bellevue führenden Weg herausgetreten war, hatte der von einigen Husaren eskortierte erste Wagen, eine geschlossene Kutsche, deren eines Seitenfenster heruntergelassen war, das Haus erreicht.

In diesem Augenblick versperrten lange Artilleriecolonnen, die von Sedan auf der großen Landstraße dahergezogen kamen, jenen Wagen den Weg und nöthigten sie für einige Minuten zum Haltmachen. Ich stand dicht neben der Kutsche; und ich sah in der mir nächsten Wagenecke neben einem grauköpfigen Officier, den ich am Abend des 1. September mit dem Obersten Bronsart v. Schellendorf vor dem Manen mit der Parlamentärflagge aus dem Thor von Torcy heraus und auf Fresnois zuspringen gesehen hatte, dem Ueberbringer des kaiserlichen Briefes an König Wilhelm, dem Grafen Meille — den gefangenen Kaiser sitzen. Das wohlbekannte Profil, vom Seitenfenster her scharf beleuchtet, hob sich klar von dem dunkeln Fond ab. Seine Farbe war fast aschgrau. Nun wandte er mir das Antlitz zu. Sein Ausdruck war stumpf und öde, wie der eines Todten, während die erloschenen Augen in die meinigen blickten. Und in demselben Moment trat vor meine Seele das Bild derselben Gestalt, wie sie dort am 1. Juli vor 2 Jahren in dem prachtschimmernden, ungeheuren Festsaal des Pariser Industriepalastes, umflutet vom heißen, goldenen Tageslicht, umrauscht vom heiteren Brausen des grandiosen Friedensfestes und den Huldigungen einer Welt, die zu ihm auffah wie zu dem Lenker ihrer Geschicke, mir gegenüber gestanden hatte! Die ganze Größe und Furchtbarkeit der weltgeschichtlichen Tragödie, die sich zwischen diesen beiden Tagen abgespielt hatte, packte und durch-

Rampf; plötzlich gewinnt „Zebra von Hafiz“ die Oberhand, behauptet in der zweiten Runde das Feld und zieht als Siegerin in 4 Minuten 20 Sekunden durch das Ziel. Die sechsjährige braune Stute „Hertha von Aubry“ des Herrn Alois Baumann in Heil. Dreifaltigkeit macht im zweiten Felde der „Milva von Vidran“ den Rang streitig und kommt in 4 Minuten 50 Sekunden am Ziele an. Dritte wird „Milva von Vidran“ in 4 Minuten 51 Sekunden; Vierte die vierjährige dunkelbraune Stute „Colomba“ des Herrn Mathias Toplak in Worenzen in 5 Minuten 21 Sekunden. Nach diesen langen in 5 Minuten 44 Sekunden die Halbstute „Rosa von Star of the West“ des Herrn Rudolf Rotter in Böhmiz“ und endlich in 5 Minuten 56 Sekunden die Kappstute „Lustina von Radauz“ des Herrn Alois Zelen in Gaischofsen am Ziele an.

Durchwegs Pferde erster Classe fanden sich am 2. Hauptfahren, einspännig, ein Preis von 350 Kronen, gegeben vom Badener Trabrennverein und der Stadtgemeinde Marburg. Offen für Pferde aller Länder und jeden Alters. Pferde, welche noch keine öffentliche Leistung oder eine solche von 1 Min. 55 Sec. oder mehr per Kilometer haben, gehen vom Start; für jede bessere Secunde 25 Meter Zulage. Maßgebend sind die öffentlichen Leistungen, welche nach dem 1. Jänner 1894 erzielt wurden. Distanz 3000 Meter (dreimal die Bahn.) Einjaz 10 fl.; ganz Neugeld. 1. Preis 200 Kronen, 2. Preis 100 Kronen, 3. Preis 50 Kronen und je eine Fahne. Der russische Schimmelhengst „Mischl“ des Herrn Johann Grogger in Graz behauptet in allen drei Runden siegreich das Feld, ihm wird es ein Leichtes, mit 5 Minuten 26 Sekunden die Mitconcurrenten zu schlagen. Dem „Mischl“ ebenbürtig ist der russische Kapphengst „Dorl“ des Herrn Johann Buch in Graz und aller Wahrscheinlichkeit nach hätte der Letztere dem „Mischl“ den Sieg streitig gemacht, wenn er nicht des öfteren eingesprungen wäre. Dritter wird der russische Schimmelhengst „Bubi“ des Herrn Felix Falmhaupt in Graz mit 5 Minuten 45 Sekunden. Die braune Stute „Rosa Wilkes von Pann“ des Herrn Johann Buch in Graz braucht 5 Minuten 56 Sekunden und die russische Schimmelstute „Lady“ des Herrn Andreas Krois in Marburg benötigt 6 Minuten 10 Sekunden.

3. Zuländerfahren, einspännig, Preis 350 Kronen, gegeben vom Wiener Trabrennvereine. Offen für dreijährige und ältere, in Oesterreich-Ungarn geborene und gezogene Pferde. Pferde, welche noch keine öffentliche Leistung, oder eine solche von 2 Minuten oder mehr per Kilometer haben, gehen vom Start; für jede bessere Secunde 20 Meter Zulage; dreijährige Pferde 25 Meter Vorgabe. Maßgebend sind die öffentlichen Leistungen, welche nach dem 1. Jänner 1894 erzielt wurden. Distanz 2000 Meter (2mal die Bahn.) Einjaz 5 fl. 1. Preis 200 Kronen, 2. Preis 80 Kronen, 3. Preis 40 Kronen, 4. Preis 30 Kronen und je eine Fahne.

Nahzu bis zur halben ersten Runde war das Feld dicht besetzt. Die Führung übernimmt die Rothschimmelstute „Zebra von Hafiz“ des Herrn Josef Kefer in Marburg, mußte aber dieselbe noch vor Beginn der zweiten Runde der hart nachfolgenden braunen Stute „Rosa Wilkes von Pann“ des Herrn Johann Buch in Graz überlassen, welche in 4 Minuten 13 Sekunden siegt. Als tüchtige Mitconcurrentin bewährte sich wieder die Schimmelstute „Alfa von Radauz“ des Herrn Franz Ritter in Graz mit 100 Meter Zulage, welche der „Zebra von Hafiz“ den Rang streitig macht, und langt in 4:14 knapp hinter „Rosa Wilkes“ am Ziele an. „Zebra von Hafiz“ wird mit 4 Min. 24 Sec. Dritte und die Fuchsstute „Ezillag von Convergano“ des Herrn Josef Wregg in Schleinitz mit 4 Min. 25 Sec. Vierte. Nach ihr kommt in 4 Min. 27 Sec. die polnische braune Stute „Frau Söferl“ des Herrn And. Krois in Marburg.

4. Preis von Luttenberg. Preis 240 Kronen, gegeben vom Ackerbauministerium. Offen für in Steiermark geborene Hengste und Stuten im Alter von 3 bis 8 Jahren, im Besitze bäuerlicher Züchter. Fährige Pferde erhalten 50 Meter, 4jährige 25 Meter Vorgabe. Distanz 2000 Meter (zweimal die Bahn.) Einjaz 2 fl. 1. Preis 120 Kronen, 2. Preis 60 Kronen, 3. Preis 40 Kronen, 4. Preis 20 Kronen und je eine Fahne.

In 4 Min. 18 Sec. nimmt die 6jährige braune Stute „Dragica von Radauz“ des Herrn Anton Bezan

schauerte meine Seele... Die Postillone auf den Sattelpferden des Viergespanns, die Diener hinten im Kabricol der Kutsche, die französischen Officiere und Hofbeamten, die ihrem Kaiser in die Gefangenschaft folgten, in den nächsten offenen zweispännigen Wagen, die Kutscher und Lakaien auf dem Bock — sie alle hatten die Kapuzen ihrer schwarzen triefenden Regenmäntel über die Köpfe gezogen; alle Farben ihrer Uniformen, aller Glanz der Goldbordüren-Besätze und Stickereien waren unter diesen Hüllen verborgen.

Nun war das Hindernis behoben, die Kolonne vorüber; die Pferde zogen an. Der Kopf des Kaisers sank in die Eckpolster der Kutsche zurück, und die Wagen, traurig wie ein Leichenzug, rollten weiter im kasschenden Regen durch den tiefen Schlamm und den aufspritzenden Rothbrei der von den Rädern der Artillerietrains zerfurchten Landstraße in den grauen, düsteren Tag hinein. Und das lustige Läuten und Klingen aller der Schellen am Geschirr des noch wie zu einer Fahrt zum Rennen herausgehobten, prächtig aufgezäumten, mit Fuchschwänzen an den Köpfen geschmückten kaiserlichen Gespannes tönte wie ein bitterer Spott auf den hier bei diesem hellen Geläut zu Grabe ziehenden Fasching der französischen Kaiserherrlichkeit, dessen Geigen nun verstummt, dessen Herzen erlöschten waren für alle Zeit.

in Schaladein die beiden Runden, während hart am Fuße mit 50 Meter Vorgabe die steirische Fuchsstute „Nina von Brillant“ des Herrn Johann Gornigg in Böhmiz folgt und in 4 Min. 21 Sec. durchs Ziel fährt. „Mirianka von Hafiz“, Schimmelstute des Herrn Alois Raslag in Starofsz, kommt mit 50 Meter Vorgabe in 4 Min. 31 Sec. als Dritte und in 5 Min. 10 Sec. die dunkelbraune Stute „Colomba von Matador“ des Herrn Math. Toplak in Worenzen ans Ziel. Letzte bleibt die Kappstute „Lustina von Radauz“ des Herrn Alois Zelen in Gaischofsen mit 5 Min. 15 Sec.

5. Thesen-Preis. Drei Ehrenpreise und 30 Kronen, gegeben vom steiermärkischen Landtage und dem Wiener Trabrennvereine. Offen für in Oesterreich-Ungarn geborene und gezogene Pferde jeden Alters von in den politischen Bezirken Marburg, Pettau und Luttenberg ansässigen Herren; dreijährige Pferde erhalten 50 Meter, 4jährige 25 Meter Vorgabe. Distanz 2000 Meter (zweimal die Bahn.) Einjaz 4 fl. 1. Preis Ehrenpreis ein Renngig im Werte von 250 Kronen, 2. Preis Ehrenpreis ein Giggeschirr, 3. Preis 30 Kronen und je eine Fahne.

Vom Start werden fünf Pferde abgelassen. Dicht gedrängt folgen Fuß an Fuß in der ersten Runde, sowie in der zweiten; nur kurze Zeit behauptet die Fuchsstute „Nina von Brillant“ des Herrn Johann Gornigg in Böhmiz den Rennplatz. Zu Beginn der zweiten Runde jaust „Dragica von Radauz“ des Herrn Anton Bezan in Schaladein vor, weiß sich ehrenvoll gegenüber der nicht zu verachtenden Mitconcurrentin zu behaupten und kommt in der heute besterzielten Zeit von 4 Min. 10 Sec. am Ziele an. Einen harten Kampf hatte auch die Fuchsstute „Ezillag von Convergano“ des Herrn Josef Wregg in Schleinitz zu bestehen; sie kommt in 4 Min. 15 Sec. um eine Pferdelänge vor der Stute „Frau Söferl“ des Herrn Andreas Krois an. Gleich hinterdrein folgen „Nina von Brillant“ des Herrn Gornigg in Böhmiz in 4 Min. 17 Sec. und die Stute „Zebra von Hafiz“ des Herrn Josef Kefer in Marburg in 4 Min. 19 Sec.

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Die Tochter des verstorbenen Herrn Ferdinand Staudinger, verehel. Marie Baronin Bourgeois, ist Samstag, den 12. d. in Hohenmauth, Böhmen, gestorben. Die Leiche wurde zur Beerdigung hieher überführt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 20. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Die Landtagswahl in Marburg.) Die Landtagswahlen finden hier bekanntlich am nächsten Mittwoch im Rathhause statt. Sie beginnen um 8 Uhr morgens. Wähler, die am Vormittage verhindert sein sollten, ihr Wahlrecht auszuüben, können dies auch nachmittags thun, es ist aber jedenfalls geboten, mit der Stimmenabgabe nicht zu lange zu zögern. Da in hiesigen Wählerkreisen die Ansicht verbreitet ist, das Wahlrecht könne auch durch Stellvertreter ausgeübt werden, sei hiemit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dies nur persönlich geschehen kann. An die deutschen Landtagswähler tritt also die Pflicht heran, dieser Bestimmung des Gesetzes Rechnung zu tragen.

(Die Wiedereröffnung des städtischen Schauspielhauses.) Samstag, den 3. October werden die Pforten des hiesigen Musentempels wiederum geöffnet werden. Der Leiter der hiesigen Bühne, Herr Director Adolf Siegel, kündigt an, daß er mit neu erworbenen künstlerischen Kräften viele Neuheiten aufzuführen wird und wir geben uns mit unseren Theaterfreunden der Hoffnung hin, daß die Kunst dabei nicht zu kurz kommen werde.

(Philharmonischer Verein.) Nach kurzer Ruhe öffnet auch die Musikschule des philharmonischen Vereines ihre Thore wieder, um lernbegierige und schönheitsdürstige Schüler den steilen Weg zur Kunst hinanzuführen. Eine Empfehlung bedarf die Schule nicht, da ihre Erfolge sie genugsam empfehlen. Zu wünschen wäre eine recht rege Btheiligung am Gesangunterrichte, da durch stärkere Besetzung der Chorgesangsklassen die Freude der an den Ausführungen Btheiligten nur vermehrt und die Leistungen noch erfreulicher würden. Zudem erleichtert der geringe Betrag des Schulgeldes jedem den Besuch dieses Unterrichtszweiges. — Zugleich sind einige lobenswerte Neuerungen zu erwähnen. So wird dem bisher üblichen Violinunterricht in Abtheilungen ein Einzelunterricht (Soloviolinclassen) an die Seite gestellt, in welchem begabte Schüler, welchen die Mittel, einen Privatunterricht zu genießen, fehlen, eine gediegene Einzelausbildung zuthcil wird. Das Schulgeld beträgt für diesen Soloviolinunterricht 2 fl. 50 kr. im Monate und es ist jedenfalls zu erwarten, daß diese Neuerung mit Freuden begrüßt werden wird. Außerdem werden der Sologesangunterricht, erteilt von der bewährten Sängerin und Lehrerin Frau Johanna Rosensteiner, sowie ein Kurs in Harmonielehre als neue Gegenstände gegenüber dem Vorjahre in das Programm aufgenommen. Wir wünschen der Musikschule unseres philharmonischen Vereines, die so vielen von nah und fern herbeigeleiteten Studierenden die Mittel zur Ausbildung ihres musikalischen Talents liefert und so einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt, ein recht erfolgreiches Schuljahr.

(Abschieds-Abend.) Die Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handelsangestellten veranstaltete am 10. September im kleinen Casino-Spesssalle (I. Stock) zu Ehren ihres scheidenden Obmannes Herrn Heinrich Plahna einen Abschiedsabend, welcher sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, der davon zeugte, wie sehr beliebt der Scheidende in deren Kreisen war. Nach erfolgter Begrüßung durch den Obmann Stellver-

treter Herr Hans Gödl würdigte dieser in berechneten Worten die Verdienste, welche sich der Scheidende sowohl um die Ortsgruppe, als auch um die allgemeine Standeswohlfaht erworben hatte, und übergab ihm zugleich als eine kleine Anerkennung, sowie auch als Erinnerung an glücklich vollbrachte Kämpfe um unserer Standesinteressen, wo er als Leiter der einzelnen Actionen das Ziel der verschiedenartigsten Angriffe seitens gewisser Herren war, namens der Ortsgruppe einen Goldreif, gravirt mit den Anfangsbuchstaben des Vereines, indem er betonte, daß der Scheidende auch fernerhin in seinem neuem Wohnorte der Ortsgruppe ein freundliches Andenken bewahren möge, worauf Herr Plahna für die ehrende Ueberraschung, sichtlich erfreut, in warmen Worten dankte und bemerkte, daß er auch in Hinfunft der Ortsgruppe als Mitglied angehören werde. Nach dem ersten Theile kam auch der Humor zur Geltung, indem mehrere Herren durch Vorträge, sowie auch durch Gesang und Clavierpiel für die Unterhaltung in ausgiebigster Weise Sorge trugen, um dadurch dem Scheidenden die wenigen Stunden in der Mitte der Vereinsgenossen noch so angenehm als möglich zu gestalten. Möge er auch in seinem ferneren Wirkungskreise an der Seite der Collegenschaft unserer Sache dasselbe warme Interesse wie bisher entgegenbringen, der Erfolg wird, ungeachtet aller etwaigen Ränke, nicht ausbleiben und die uns gesteckten Ziele werden doch ihrer Verwirklichung entgegengehen.

(Ein Vortragsmeister.) Herr Berthold Staufen, ein Vortragsmeister von gutem Rufe, nahm seinen ständigen Aufenthalt in Radfersburg und hegt die Absicht, in den Städten des Landes in Vereinen ausschließlich zu wohlthätigen Zwecken zu wirken.

(Eine Hilfeleistung für die durch Wetter-schäden Betroffenen.) Der Ausschuss der steierm. Sparcasse faßte in seiner Sitzung am 14. d. einstimmig den Beschluß, zur Unterstützung der durch die jüngsten Hagel- und Wetter-schäden am schwersten Betroffenen und dadurch in eine hilflose Lage gerathenen bäuerlichen Grundbesitzer in Steiermark aus dem Reservefonds die Summe von 50.000 fl. zu widmen und diesen Betrag dem Herrn Statthalter mit der Bitte zu übergeben, die Vertheilung im Sinne des Beschlusses zu veranlassen.

(Der Marb. Radfahrer-Club „Wanderlust“) veranstaltet Sonntag, den 20. September abends um 8 Uhr in seinem Clubraume im Gartencafe des Herrn A. Weiß einen musikalischen Clubabend zum Besten des Musikfondes, wozu Gönner und Freunde des Clubs freundlichst eingeladen sind.

(Ein Schauturnen.) Am Nachmittage des kommenden Sonntags findet, wie wir bereits berichteten, im Volksgarten ein von unserem wackeren Turnvereine veranstaltetes Schauturnen statt, nach welchem ein großes Feuerwerk des rühmlichst bekannten einheimischen Pyrotechnikers Bernreiter abgebrannt werden wird. Der Turnverein liefert bereits häufig vor der Deffentlichkeit schöne Beweise seines zielbewußten Wirkens im Sinne unseres Turnvaters Jahn, so daß mit voller Bestimmtheit vorausgesagt werden kann, die geübten und begeisterten Turner würden auch diesmal wieder mit allen Ehren bestehen, zumal nicht nur in den letzten Wochen, sondern ununterbrochen mit beharrlicher Ausdauer geübt wird. Da die deutsche Bevölkerung Marburgs diesem tüchtigen, kerngesunden Vereine stets ihre ganze Theilnahme entgegenbrachte, wird unser Wunsch, dieses turnerische Fest möge den ausgezeichneten Ruf der hiesigen Turnerschaft neuerdings bestätigen und den strammen Jüngern Jahns allgemeine Anerkennung eintragen, zweifellos in Erfüllung gehen.

(Drei Späzen), welche kürzlich auf dem Telegraphendrahte in der Nähe von Kranichsfeld saßen, fielen beim Herannahen eines Zuges vor diesem zu Boden und man fand die Thiere dann zwar nicht vom Zuge beschädigt, wahrscheinlich aber vom plötzlichen Luftdrucke getödtet.

Daß die Soldaten der französischen Fremdenlegion in Algier außer dem Waffendienst noch manch' andere nützliche Beschäftigung haben, wie ihnen zum Beispiel die Bekämpfung der Criquets, der landverheerenden Wanderheuschrecken, zuweilen obliegt, entnehmen wir den interessanten Berichten eines Fremdenlegionärs in dem soeben erschienenen 4. Hefte der „Illustrierten Welt“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart): Etwa zwölf Kilometer von der Garnison, dort, wo das angebaute Land aufhört und die öde, wüstenähnliche Ebene beginnt, machten wir Halt, schlugen unsere Zelte auf und giengen daran, in Erwartung der ungebetenen Gäste, die mitgebrachten Tücher zu spannen. Diese etwa sechzig Centimeter breiten, Hunderte von Metern langen Leinwandstreifen sind bis etwa zur halben Höhe mit einer schwarzen Masse bestrichen, die es den Thieren unmöglich macht, daran emporzuklettern. Vor dem Tuche warfen wir einen tiefen Graben auf. Die Criquets ließen denn auch nicht lange auf sich warten. Gerade vor uns schien sich der Boden zu bewegen. Diese wellenförmige Bewegung näherte sich rasch, und wir konnten bald das gefährliche Ungeziefer unterscheiden. Sie hatten die Größe einer gewöhnlichen europäischen Heuschrecke. Als die ersten an die Tücher kamen, machten sie nothgedrungen Halt. Die hinteren Reihen brängten jedoch unaufhaltbar nach, überstiegen ihre Kameraden, und der Graben füllte sich beinahe augenblicklich, und an seine Stelle trat eine wimmelnde Erhöhung, die mephitische Düste ausathmete. Die Criquets wurden in den Graben gestampft und mit Erde überdeckt. Unser Tagwerk war beendet. Die dem Blutbade Entkommenen, eine stattliche Anzahl, wurden von den zahlreich erschienenen Arabern einzeln gefangen und kurzerhand mit demselben Appetite verpeist, mit dem der große Einsiedler Johannes der Täufer seligen Andenkens an den Ufern des Jordanflusses seine leckeren Diners hielt.

„Die graziöse Welt“ ist ein neues Modenblatt großen Stils, von welchem soeben das erste Heft ausgegeben wird. Dasselbe ist mit einem schönen buntfarbigen Titelbilde geschmückt und enthält eine Fülle der ausgezeichnetsten und neuesten Herbstmodenbilder, sowie einen hübsch illustrierten Unterhaltungsteil, zu welchem Friedrich Spielhagen, Ernst von Wildenbruch und andere Autoren ersten Ranges interessante Beiträge geliefert haben. Die neuartige Zeitung hat ein handliches Format, ist geheftet und erscheint alle 14 Tage in eleganten und vornehm ausgestatteten Heften.

(Der deutsche Schulvereins-Kalender), 11. Jahrgang, zusammengestellt von H. Grasberger, nimmt in Wort und Bild zwei Jubiläen vorweg, die in den Anfang des Jahres 1897 fallen: die Schubert-Feier und die Erinnerung an die deutsche Dichterin Annette von Droste-Hülshof. Tann-Berglers Text und Kautzenhofers Zeichnungen zur Schubert-Feier sind darnach angethan, Aufmerksamkeit zu erregen. Unter den Erzählungen verdienen hervorgehoben zu werden: „Der Troadner“ von G. A. Kessel, illustriert von A. Greil, „Die Witwe“ von Sophie von Rhuenberg, der köstliche „Flaschnfligga-Lipp“ von K. Wienenstein und das tragische Ende eines Nervenkranken nach den Aufzeichnungen eines Arztes. H. Mark schildert seine Antrittsvisiten und derartiges kann jeder Subalternbeamte, der aufs Land hinaus versetzt worden, bestätigen. Adolf Foglars Studie empfehlen wir den Grillparzer-Forschern. Ein lebenswürdiges Blatt hat Ed. Zetsche beigezeichnet und febergewandt auch gleich selbst commentirt. Auf die deutsche Geschichte wirft Dr. Richard Kralik einen Blick, und das ist der Blick eines Historikers und eines Mystikers. Tiefinnig sind die Gedichte H. Hanges, launig die von Franz Raab, Leopold Hörmann und Fraungruber. Albrecht Graf Wickenburg feiert den Wiener Tell, eine kernige volkstümliche Heroengestalt aus der Franzosenzeit. Auch noch manch' anderes Ansprechende findet sich im Jahrbuch, dessen Titelbild: das stimmungsvoll umrahmte Schubert-Denkmal, eine Zeichnung Schulmeisters ist.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. u. k. Verpflugs-Magazin in Graz. Gar nicht oder nicht genügend frankierte Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Henneberg-Seide
nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidenfabriken G. Henneberg, I. u. f. Hofl. Dürich.

Ächter Öl-Kaffee
wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohl-schmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.
Zu haben in allen Specereihandlungen.

CACAO-VERO
empöflter, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicaten- u. Droguengeschäften.

Marburger Marktbericht.

Vom 5. bis 12. September 1896.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl.	kr.	fl.		fl.	kr.	fl.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	"	16	20
Kalbfleisch	"	50	64	Suppengrünes	"	18	20
Schafffleisch	"	40	50	Kraut saueres	"	—	12
Schweinefleisch	"	50	70	Rüben saure	"	—	12
" geräuchert	"	70	75	Kraut 100 Kopf	"	3.20	3.60
" Fisch	"	70	75	Getreide.			
Schinken frisch	"	56	58	Weizen	Hftl.	5.30	5.70
Schulter	"	46	48	Korn	"	4.35	4.75
Victualien.				Gerste	"	3.90	4.30
Kaiserauszugmehl	"	15	16	Hafer	"	2.85	3.10
Mundmehl	"	13	14	Kukuruz	"	3.95	4.15
Semmelmehl	"	11	12	Gerste	"	4.40	4.80
Weißpohlmehl	"	9	10	Haide	"	4.40	4.80
Schwarzpohlmehl	"	6	8	Tijolen	"	4.—	5.—
Türkenmehl	"	10	11	Geflügel.			
Haidebrot	"	16	20	Indian	Std.	1.50	1.80
Haidebrot	Liter	10	11	Gänse	"	1.20	1.60
Direbrot	"	11	12	Enten	Paar	1.10	1.40
Gerstbrot	"	9	10	Bachhühner	"	55	70
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	75	95
Türkenries	"	11	13	Rapanne	Std.	1.50	2.50
Gerste gerollte	"	24	28				
Reis	"	12	28	Obst.			
Erbsen	"	24	26	Äpfel	Kilo	12	15
Linjen	"	18	32	Birnen	"	12	16
Tijolen	"	9	10	Nüsse	"	—	—
Erdäpfel	"	3	4	Diverse.			
Zwiebel	"	6	8	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Knoblauch	"	24	28	" weich geschw.	"	3.50	3.80
Eier	10 Std.	30	38	" ungeschw.	"	2.20	2.30
Käse steirischer	Kilo	16	32	" ungeschw.	Hftl.	2.50	2.90
Butter	1.—	1.50	10	Holz höhle hart	"	70	75
Milch frische	Liter	8	8	" weich	"	70	75
abgerahmt	"	8	8	Steinkohle	100 Kilo	72	96
Mahm süß	"	20	28	Seife	Kilo	20	30
" saurer	"	28	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Salz	Kilo	—	12	" Stearin	"	80	84
Rindschmalz	"	95	1.—	" Styria	"	74	76
Schweinschmalz	"	64	68	Heu	10 Kilo	2.—	2.20
Speck gehackt	"	60	64	Stroh Lager	"	2.50	2.80
" frisch	"	58	60	" Futter	"	1.70	1.90
" geräuchert	"	60	65	" Streu	"	1.50	1.65
Kernfette	"	60	64	Bier	Liter	16	20
Zwetschen	"	28	30	Wein	"	28	64
Zucker	"	38	40	Brantwein	"	32	80
Kümmel	"	44	50				

Für die Herbst- und Wintersaison

das Neueste in Stoffen in- und ausländischer Fabrikate, Verkauf nach Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Größte Auswahl in fertigen Knabenkleidern und Mänteln. Herrenanzüge lagernd in allen Preislagen. Havelocks in mehreren Qualitäten aus wasserdichten Loden. Alle Gattungen Uniformen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Alex. Starkel, Confections-Geschäft, Postgasse 6.

Mademoiselle Madeleine Pierré,

eine geborene Pariserin, wird am 11. October Curse für französische Sprache u. Conversation eröffnen. Auskunft Verw. d. Bl. 1706

J. Kloker's Nachfolger

empfehlte sich zur Anfertigung von Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen, sowie auch Gewölb-Einrichtungen und Eis-Kästen- Erzeugung zu den billigsten Preisen. Solide Ausführung. Hochachtungsvoll

Anfon Weissnar, vormals J. Kloker

Graz, Marschallsasse 10.

Lehrjunge

oder Praktikant findet sofort Aufnahme bei **A. Strablegg,** Draugasse 3, Marburg. 1731

Studierende

werden in gängliche Verpflegung und sorgsame Aufsicht, in der Nähe sämtlicher Lehranstalten, aufgenommen. Bürgerstraße 44, 2. Stock links. 1661

Lehrjunge

oder Praktikant mit guten Schulzeugnissen, beider Landessprachen mächtig, wird für ein Spezereigeschäft gesucht. Anfrage bei **B. Bresnig,** Gasthaus u. Fleischhauerei, Magdalenavorstadt. 1664

BUCHHALTUNG

(eini., doppelt u. ameril.), lautm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und Stenographie
lehrt beifällig ohne Vorberzahlung nach ausgerechneter Methode des I. Kaufm. Unterrichts-Comptoirs K. Löw, Wien, VIII. Mariahilf 58. — Nach demselben Unterrichts-Comptoirs Stellenvermittlung.

Clavier

(Fabrik Schnabel) sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Sophienplatz 3, II. Stock links, täglich v. 11—12.

Ein Student

wird bei anständiger Familie in Verpflegung genommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1562

Die öffentliche Erprobung des bewährten „Feuerlöschpräparates Eberhardt“

wird am Donnerstag, den 17. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Beisein des Erfinders und der Marburger freiwilligen Feuerwehr am kleinen Exercierplatz vorgenommen und werden hiemit alle Hausbesitzer und Interessenten eingeladen, an derselben theilzunehmen.
Stadtrath Marburg, am 12. September 1896.
Der Bürgermeister: Nagh. 1701

Die graziöse Welt
Illustrirte Zeitung für Mode und Unterhaltung
Preis vierteljährlich 1¹/₂ Mark = 90 kr. ö. W.
Monatlich zwei Hefte mit zahlreichen Illustrationen (auch colorirte).
Das erste Heft vom 1. October ist bereits erschienen, jede Buchhandlung liefert es gratis zur Ansicht; dasselbe enthält eine Fülle der neuesten Herbstmodenbilder.
Im Unterhaltungsteil Beiträge von **Friedr. Spielhagen, Ernst v. Wildenbruch.**
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen schon jetzt Abonnements auf das 4. Quartal zum Preise von 1¹/₂ Mark an.

Eine Engländerin

ertheilt englischen und französischen Unterricht in und außer dem Hause. Adresse: **Rohda Bluetz,** bei Frau Danek, Kaiserstraße 6.

Ein Holz- u. Kohlen-Geschäft

nebst Wohnung ist zu vergeben. Mühlgasse 17. 1666

Zwei Studierende

der Mittelschule aus besserem Hause werden in Kost und Wohnung aufgenommen. Adr. Verw. d. Bl. 1608

Bäder-Lehrjunge

wird fürs Land gesucht. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Schön möblirtes Zimmer

wenn möglich mit Vorzimmer sofort gesucht. Anträge unter „Stabiler Herr“ an Verw. d. Bl. 1710

Ein Gasthaus

guter Posten, wird sogleich zu pachten, abzulösen oder auf Rechnung zu übernehmen gesucht. Gest. Anträge werden erbeten unter Chiffre „J. P. 100“ postlagernd Marau bei Pölsbach. 1651

Den Frauen

unseres Landes hat die Natur einen schönen, aber auch sehr empfindlichen Teint verliehen, in der That verursachen die extremen Witterungsverhältnisse und strenge Kälte oder zu heiße Sonnenstrahlen Sonnenbrand, Aufspringen der Haut, Frosts- und Hitzflecken und sogar Sommersprossen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, empfehlen wir für die tägliche Toilette die Crème Dr. Rix, eine unvergleichliche Diamanten-Crème, welche länger als 50 Jahre bekannt und geschätzt wird.

Die Poudre-Pompador und die Seife Rix vervollständigen die hygienische Wirkung der Pasha Pompador. Diese Producte à fl. 1.50 sind in den feinen Apotheken erhältlich, wo nicht, bei **Med. Dr. A. Rix, General-Vertrieb, Wien, Praterstrasse Rix Hof.** Da zahlreiche Nachahmungen, so ist Vorsicht geboten. 528

Therese Lobe, Stadt-Hebamme

erlaubt sich hiemit anzuzeigen, dass sie vom 15. d. M. an nicht mehr Viktringhofgasse 12, sondern **Draugasse 15** wohnt.

2 Schüler

finden guten Kostort bei einer anständigen Familie. Adr. Verw. d. Bl.

Ein Keller

auch als Magazin verwendbar, zu vermieten. Burggasse 28. 1097

Gebrauchen Sie doch **Doering's Seife mit der Eule** verehrtes Fräulein! Der Parfüm dieser Seife ist fein, ihre Qualität vortrefflich, ihre Wirkung auf die Schönheit und Zartheit der Haut allbekannt. Diese vorzügliche Damen-Toilettefeife können Sie überall für 30 kr. das Stück erhalten.
General-Vertr. N. Moritz & Co., Wien I., Lugecl 3. Engros-Verkauf bei J. Martanz.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., **Gold-Lack** zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur, ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr. — 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei **Alois Quandest in Marburg.** Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich fortirtes Lager der elegantesten

Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.

Bei Massbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse

Tuch- u. Schafwollwaren

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, dass ich auch den Verkauf von eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe** und **Kammgarne, Herren- und Damenloden** etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage Leopold Klein, Schneidermeister.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. **Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen** aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, Landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. **Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.**

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

Günstiger Kauf!

Heines Haus mit Garten sammt vorzüglichem Mehl- und Gemischtwarengeschäft, Bier-, Tabakverschleiß, schönster Posten, ist wegen Anstellung um 9700 fl. zu verkaufen. Anfragen beim Eigenthümer in Graz, **Merangasse 74.** 1669



nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“** von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunft erteilt bereitwilligst die **„Red Star Linie“** in WIEN, IV., Wiedne Gürtel 20.

Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter. Ein Coupon, Mtr. 3.10 lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur fl. 4.80 aus guter fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Modestoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne etc. etc. verwendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage **Siegel-Imhof in Brünn.** Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frisch (nicht verlegene) Ware, fixe, billigste Fabrikspreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc.

Die Perberstorfer Güterverwaltung verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Hektoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.** Gegründet 1874. 1125

Ladenmädchen

für Gemischtwarenhandlung, der deutschen u. slowenischen Sprache mächtig, für auswärts gesucht. 1657



Bretter

Alle Sorten kauft 1238

Wilhelm Liebstein Bretter-Export **Pilsen.** Offerte erbeten. 1238

Philharmonischer Verein in Marburg.

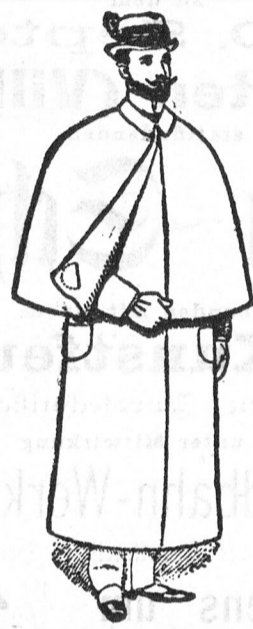
Die Schüleraufnahme in die conc. Gesang- und Musikschule

findet **Mittwoch den 16., Donnerstag den 17. und Freitag den 18. September 1896** von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags

im Burgsaale

statt. — Der Unterricht wird von den Herren **Ad. Binder**, Director, **Sans Rosensteiner**, Chordirector, **Leo Dobrowolny**, **Franz Schönherr** und **Emil Füllekruf** in Solo- und Chorgesang, **Clavier**, **Violine** (einzeln und in Abtheilungen), **Viola**, **Violoncello**, **Contrabaß**, **Flöte**, **Oboe**, **Clarinett**, **Fagott**, **Trompete**, **Waldhorn**, **Posaune**, im Quartett- und Orchesterspiel, in **Musik- und Harmonielehre** und von Frau **Johanna Rosensteiner** in **Sologesang** erteilt.

Sämmtliche Schüler haben sich **Samstag den 19. September** um 3 Uhr nachmittags im Burgsaale einzufinden, worauf die Eintheilung in die Classen erfolgt. — Nähere Auskunft über die Aufnahmebedingungen wird in **W. Tischler's** Instrumenten- und Musikalienhandlung Schulgasse 2, erteilt. **Die Vereinsleitung.**

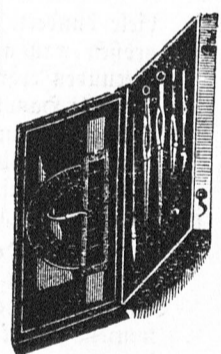


Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Savelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätig bei **Jakob Rothberger**, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retournirt.

Complete Ausrüstungen

für k. u. k. Officiere, Militär- und Civilbeamte, Cadetten und Einjährig-Freiwillige aller Waffengattungen, liefern elegant und billigst die **Uniformirungs-Anstalten L. Witamwas, Graz** (Pfarrgasse 1, 1. Stock links.) **Wien** (III/3, Remweg 11.)



Reisszeuge von fl. 1.20 aufwärts.

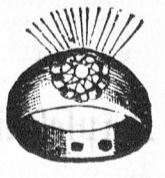
Genau regulirte Uhren kauft man am billigsten bei

Theodor Fehrenbach

Marburg, Herrngasse 26. Großes Lager in Gold- und Silberwaren als: 14karat. Goldketten, Ringe, Ohrgehänge, Broschen, Cravatten-Nadeln, Armreife zu den allerbilligsten Preisen.

In optischen Waren:

Brillen, Zwickel, Feldstecher, Zugfernmöhre, Aneroid-Barometer, Maximal-Thermometer, Zauberdosen, Fesegläser, Reisszeuge, Wasserwagen, Monogrammschablonen für



Stickerien von 14 kr. aufwärts. — Musik-Automaten, Musik-Kapellen. **Reparaturen** billigst, solid und unter Garantie. 1274

Schafwollwarenfabrik

Die **Julius Wiesner & Comp.** in **BRÜNN** ist die erste der Welt, welche Muster ihre Erzeugnisse in **Damenlodenstoffen** auf Verlangen gratis u. franco verschiebt und die Waren **meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schredlich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.,** Brünn, Zollhausgasse 7/49.

Direct aus der Fabrik.

Militär-Vorbereitung

1. zur Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes; 2. zur Ablegung der Cadettenprüfung ohne vorherige Absolvierung einer Cadettenschule; 3. zur Ablegung der Berufsoffizier-Prüfung. Unterrichtsdauer nach Maßgabe der Vorbildung. Erfolge nachweisbar nur glänzende. Für Auswärtige auch Pensionat. Sprechstunde täglich von 12—2 Uhr Mittag. **H. Schulenburg**, k. u. k. Oberlieutenant i. d. R., ehem. Lehrer in der Cadettenschule in Liebenau, **Graz, Wielandgasse 12.** 1620

Danksagung.

Für die Beweise von Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, des Herrn

Achilles Ritter von Gatti

Bureau-Souschef der österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft, Ritters des k. u. k. Ordens der Eisernen Krone III. Cl. (m. d. Kriegs-Decor.), Besitzers des k. u. k. Officiers-Dienstkreuzes, der Kriegsmedaille und der päpstlichen Erinnerungs-Medaille u. s. w.

sowie für die zahlreiche Theilnehmung an Leichenbegängnisse und die Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 16. September 1896.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Marburger Turnverein.



EINLADUNG

zu dem

Sonntag den 20. September 1896 im Volksgarten (Villa Langer)

stattfindenden

öffentlichen Schauturnen

verbunden mit einem

grossen Kunstfeuerwerk

ausgeführt von dem bekannten Pyrotechniker Herrn J. Bernreiter und unter Mitwirkung

der vollständigen Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Füllekruf.

Beginn des Schauturnens um 1/2 4 Uhr nachmittags:

1. Turnen der Jugendabtheilung.
2. Turnen der Vereinsmitglieder.
3. Kürturnen und Reckgruppen.

Abends 1/2 7 Uhr Abbrennung des grossen Feuerwerks

in folgenden 5 Fronten:

- 3 Salutschüsse mit Granaten, diesen folgen Raketen verschiedenen Kalibers und Versetzungen mit Pfeiffer, Fallschirme, Luftkugeln, Schwärmer, Bomben mit Feuerregen, römischen Lichtern u. c.
1. Front: **Kampf der feurigen Schlangen.** Diese Front besteht aus 60 Stück Brillantbrändern, 200 farbigen Lanzen und endigt mit einer Kanonade.
2. Front: **Flora's Blumenpende.** Die Front besteht aus 20 Sonnen- oder Blätterrosen, 5 Feuerwärdern mit 15 Jackeln garniert, 25 römischen Lichtern, welche Blumen auswerfen.
3. Front: **Ein Tableau.** Die Namens-Embleme unseres Kaisers mit der Krone, mehrere Ordenssternen und Nebenfiguren. Diese Front ist eine gemischte Lanzenfront, besteht aus vielen Brillantbrändern und

viele hunderte farbige Lanzen und endigt mit einer grossen Kanonade, wo nahezu 100 Schüsse in 60 Sekunden erdröhnen.

4. Front: **Hauptdecoration. Ein indischer Palast.** Dargestellt aus vielen tausenden farbigen Lanzen, rechts und links vom Palast Palmbäume, in der Mitte Fontainen und Cascaden, diese Front ist 14 Meter hoch und 25 breit.

5. Front: **Der Ausbruch eines Vulkans.** Tausende von verschiedenen Feuerwerkskörpern nebst mehrere hundert Raketen werden die Luft durchkreuzen, welche in allen Farben der Iris funkelnde, strahlende und schwirrende Objete bieten wird. Nach Beendigung des Feuerwerks wird der Volksgarten mit bengalischem Feuer und Magnesiumjackeln beleuchtet.

Für Belustigungen und Unterhaltung ist in bester Weise gesorgt:

Kapselschießen, Wellenschaukel, Sacklaufen, Ringelspiel u. s. w.

Für Getränke sorgt Herr Widgah, für Delicatessen und Selterswaren die Herren Widouz und Grippa. Herr Pelikan wird ein Zuckerbücker- und Herr Dufek ein Lebkuchenzelt aufschlagen.

Eintrittspreis im Vorverkauf 20 kr., Kinder und Militär von Feldwebel abwärts 10 kr. Bei den Cassen 30 kr. und 15 kr. — Die P. T. unterstützenden Mitglieder des Turnvereines sind frei und wollen dieselben ihre Karten bei Herrn Gaiser, Burgplatz, abholen. — Kartenvorverkauf bei den Herren Gaiser, Burgplatz, 28. Abt., Schulgasse und Fried. Ulrich, Herrengasse.

Ein Theil des eventuellen Reinertrages wird für die durch Hagel Beschädigten verwendet. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Turnrath.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am 27. September statt.

Zwei Weinjungen, 1713 auch Anfänger und ein Schankbursche, der die Fleischhauerei versteht (Vohn 16 fl.) werden sofort aufgenommen im Hotel Mohr, Marburg.

Zwei Wohnungen mit 3 und 2 Zimmern sammt Küche eventuell auch mit 5 Zimmern sammt Zugehör, vom 1. October in der Kärtnerstrasse 58 zu vermieten.

Möblierte Wohnung in einem ruhigen Stadttheil, bestehend aus 1 geräum. Sitzzimmer und 1 Schlafzimmer, sammt Gartenbenützung und Bedienung, ist vom 15. September oder 1. October an billig zu vermieten. Anfrage im Verkehrs-Bureau des J. Kadlit, Burggasse 17.

Frau J. Rosensteiner Gesangslehrerin Kärtnerstrasse Nr. 21. Neuanmeldungen an Wochentagen von 3 bis 4 Uhr nachmittags. 1635

Kutschirwagen ist zu verkaufen auf Gut Drauhof. Preis 100 fl. 1704

Zu verkaufen: Sitz- und Speisezimmer-Garnitur nebst diversen anderen Möbelstücken. Kaiserstrasse 8, 2. St., Th. 8. 1719

Erklärung!

Josef Gosypodaritsch in Marburg widerruft seine gegenüber dem katholischen Arbeiter-Verein über den I. Marburger Militär-Veteranen-Verein gemachte Aeußerung, dass mehrere Mitglieder Sozialisten sind, wodurch der Verein dafür gerechtfertigt wäre, daher obigem Verein die Entschuldigung. 1716

Schön 1698
möbliertes Zimmer vermietet **Wolf**, Blumengasse 10.

Für die I. Classe Bürgerschule werden Bücher zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1725

Uebernahmestellen für **Unterfeiermark** von einer leistungsfähigen chemischen Kleiderreinigungs-Anstalt und Färberei in Graz werden gesucht. Anträge an Bureau Stangl, Graz, Allee-gasse 10.

Buchbinder-Lehrjunge wird aufgenommen bei **A. Novak**, Hauptplatz. 1681

Kundmachung. Mit Bezug auf die Wahlauschreibung der hohen k. k. Statthalterei vom 30. Juli 1896 wird hiemit zur Kenntnis gebracht, dass die auf den 23. September 1896 anberaumte Wahl des Landtags-Abgeordneten der Stadt Marburg im Rathhause um 8 Uhr vormittags stattfinden wird. Die Wählerliste ist bereits angefertigt, liegt zur allgemeinen Einsicht in meiner Amtszentrale im Rathhause auf und die Zustellung der Legitimationskarten wird gleichzeitig veranlasst. Einsprachen gegen die Wahlberechtigung einer in der Wählerliste aufgeführten Person sind vor Beginn der Abstimmung bei der Wahlcommission einzubringen. Die P. T. Wähler werden eingeladen, am 23. September 1896 um 8 Uhr vormittags, versehen mit der Legitimationskarte, im Wahllocale **persönlich** sich einzufinden. 1720
Stadtrath Marburg, am 2. September 1896.
Der Bürgermeister: **Nagy.**

Geschäfts-Eröffnung.

Ich Endesgefertigter erlaube mir dem hochw. Clerus und dem hochgeehrten P. T. Publicum zur gefälligen Anzeige zu bringen, dass ich mit 15. September l. J. in der **Burggasse Nr. 8** ein

Gürtler- und Broncewaren-Geschäft



eröffne. — Gestützt auf meine mehrjährige Praxis, die ich mir sowohl im In- als im Auslande erworben und mit den besten hiesig erforderlichen Werkzeugen eingerichtet, bin ich in der Lage, alle in das Fach einschlägigen Neuarbeiten für Kirchen und Privatgebäude dauerhaft und unter Garantie anzufertigen, sowie Monstranzen, Kelche, Ciborien, Leuchter, Altar-Candelaber, Kreuze, Rauchfässer sammt Schiffel, Lampen, Luster, harmonisch gestimmte Accordions, Blüthableiter u. c.

Alte unbrauchbar gewordene Kirchengewerthe und andere Gegenstände werden unter Garantie verguldet oder versilbert.

Verfilberung von Esbestecken nach Gewicht. Degen für Beamte werden französisch (matt-gold und poliert) verguldet.

Muster und Zeichnungen liegen zur Einsicht auf.

Um geneigte Aufträge bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Josef Trutschl,
Gürtler und Broncewaren-Erzeuger.

Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71 Marburg

empfehle zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen** aus schwarz, schwedisch, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Thorit und Syenit**, dann alle Arten **Marmor- und Sandsteine**. Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten**. — **Tisch, Credenz, Pult- und Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das **Baufach** einschlagenden **Steinmearbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabkränze** in feinsten Ausführung. 240